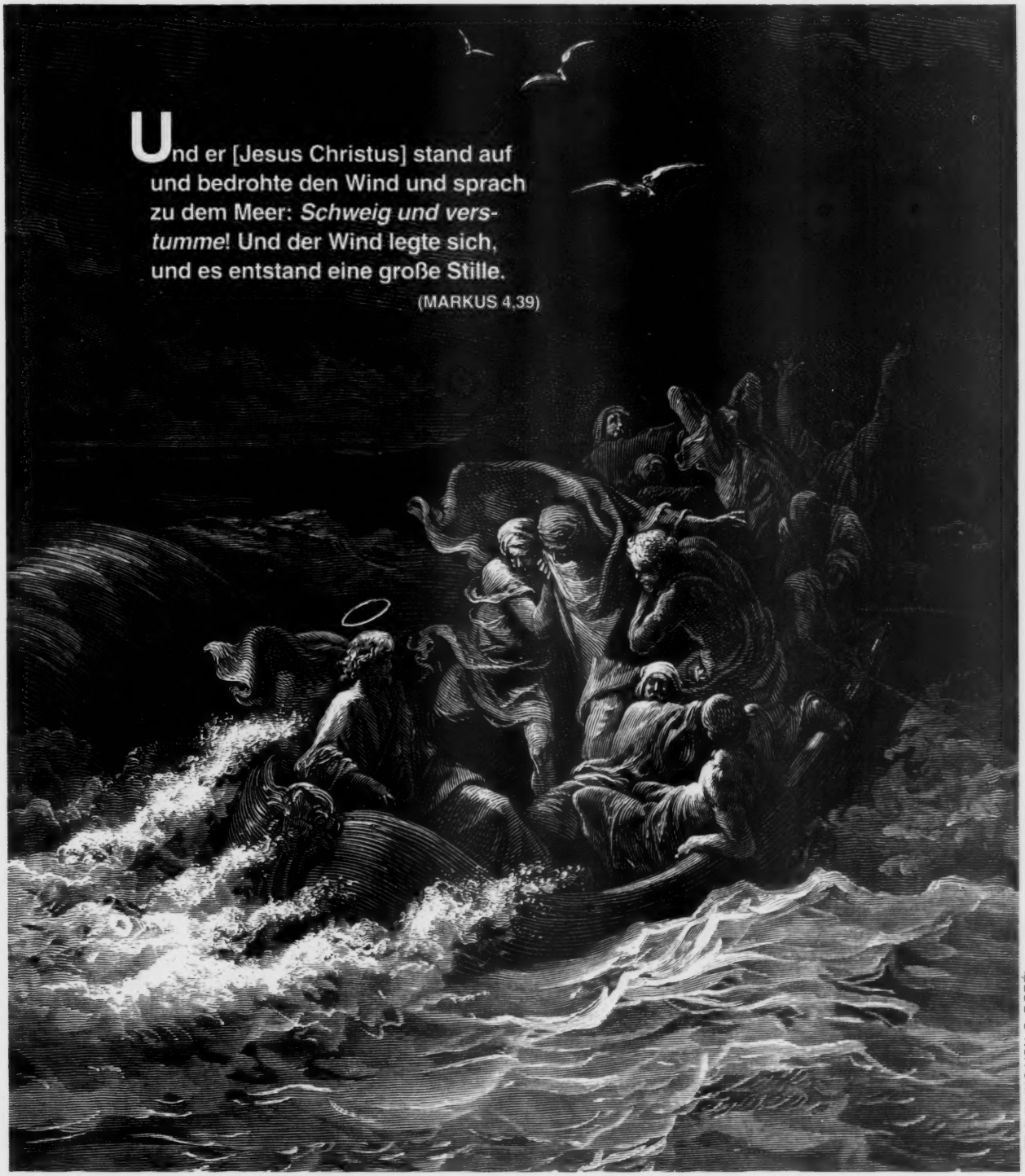
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

115. Jahrgang | Winnipeg, Canada | Mittwoch, den 11. November 1992 | Nr. 21



(ZEICHNUNG VON G. DORÉ)

Leitartikel

Jagt dem Frieden nach mit Jedermann

Hebräer 12,14

Hugo und Katherine Jantz

Hugo und Katherine Jantz dienten in den letzten fünf Jahren als MCC-Freiwillige in Europa. Früher war er Sekretär für Gemeindedienste und Anwerbung mit M.B. Missions and Services. Hugo hat auch als Pastor in Winnipeg und in Neuwied, Deutschland, und als Lehrer am Columbia Bible College gedient. Einige Jahre waren sie Missionare in der deutschen Abteilung des Radio HCJB in Quito, Ecuador. Sie wohnen zur Zeit in Winnipeg.

Es war in Zagreb, der Hauptstadt Kroatiens, an einem Abend im Mai dieses Jahres. In einem kleinen Saal saßen wir mit Männern und Frauen, die ihre Heimat, ihre Arbeit und ihre Lieben durch den Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien verloren hatten. Sie suchten nach Wegen, Verwüstung, Entwurzelung und Tod zu bewältigen. Eine junge Frau beweinte die Trennung von ihrem Verlobten. Ein junger Mann beschrieb mit stockender Stimme den schrecklichen Brudermord, an dem auch er teilgenommen hatte. Fast alle sprachen von Freunden und Nachbarn, die plötzlich zu Feinden geworden waren. Bald herrschte im Saal eine Stimmung des Haßes und der Rachsucht. Von Geduld und Liebe und Vergebung wollte kaum jemand etwas wissen. Es wurde allen zunehmend klar, wie verzweifelt und aussichtslos die Lage für Menschen werden kann. Und das unter Völkern, die sich Christen nennen.

Eben in so einer Lage gilt das Wort:

Jagt dem Frieden nach mit jedermann
und der Heiligung, ohne die niemand
den Herrn sehen wird
(Hebräer 12, 14).

Schon im Alten Bund wurde den Gläubigen diese Ermahnung zugerufen:

Laß ab vom Bösen und tue Gutes;
suche Frieden und jage ihm nach
(Psalm 34,15).

Der Apostel Paulus bestätigt diese Haltung:

Ist's möglich, soviel an euch liegt,
so habt mit allen Menschen Frieden
(Römer 12,18).

Frieden – was will uns dieser Ausdruck eigentlich sagen? Wie schaffen wir eine gute Grundlage für den Frieden?

Oft meinen wir, der Friede hat sich dann schon verwirklicht, wenn Krieg, Streit und Unruhen ein Ende genommen haben. Wer aber den Frieden von Gottes Warte her erkannt hat, weiß, daß der Friede sich positiv und dynamisch fortentwickeln muß. Frieden heißt *Schalom*, und Schalom heißt, daß Gott durch seinen Geist und durch geisterfüllte Menschen das schafft, was der Apostel Paulus behauptet:

Ist jemand in Christo, so ist er eine
neue Kreatur; das Alte ist vergangen,
siehe, Neues ist geworden
(2.Korinther 5,17).

Nun erst besteht die Möglichkeit, das Gute, das durch Trennung von Gott und Trennung unter Menschen verloren ging, zurückzugewinnen. Beziehungen können verwandelt werden, Unversönlichkeit kann durch Vergebung aufgelöst werden. Das Leben des Einzelnen, der Familie, in der Ehe, ja, sogar in der Gemeinde, der Nation und international kann wieder aufgebaut werden. So beginnt die Schalomwirkung. Wir können wieder das werden, wozu Gott uns schuf.

Schalom kommt nicht von selbst in unser Leben, in unsere Beziehungen. Es bedarf unserer glaubensvollen Mitarbeit als Nachfolger Jesu Christi. Darum trifft uns nun mit besonderer Kraft und Relevanz das Wort:

Jagt dem Frieden nach mit jedermann.

Wie können wir dem Frieden ganz praktisch, in der Tat, nachjagen?

Besonders in unserer Zeit, müssen wir wieder ganz klar und gezielt die Herstellung des einzelnen Menschen Beziehung zu Gott betonen. Alle Versuche, Frieden zu stiften schlagen fehl, wenn wir die Worte des Apostels Paulus in unserem Leben nicht verwirklichen:

Da wir nun gerecht geworden sind durch
den Glauben, haben wir Frieden mit Gott
durch unseren Herrn Jesus Christus
(Römer 5,1).

Wir freuen uns über alle Friedensbestrebungen, besonders wenn sie einen positiven Ausgang haben. Aber getragen werden alle bleibenden Friedensversuche nur von Menschen, die Gottes Frieden im Herzen haben. Diese Menschen, die zusammen die Gemeinde Jesu Christi bilden, sind nicht nur Träger des Friedens, in ihnen wird der Friede leibhaftig und sichtbar.

Es besteht heute in unserer Welt, die ruhelos und gewalttätig geworden ist, ein neues Fragen nach dem Frieden mit Gott. Menschen, mitten im Leben stehend, die Friede und innere Harmonie ausstrahlen, die eine feste Mitte im Leben zu haben scheinen, sind dringend gefragt.

Aber dieser durch eine kindliche Glaubensgerechtigkeit gewirkte Frieden ist Mangelware unter

heutigen Christen geworden. Und das hat seine Ursachen. Wir wollen uns einige ansehen.

Einmal, wir haben es als Christen größtenteils verlernt, unsere Trennung von Gott zu erkennen und zu bekennen. Gottes Gnade ist unter uns zu einer billigen Gnade geworden. Wir wollen Christen sein, aber ohne Reue über Sünde, ohne Opfer, ohne Nachfolge. Wir lassen uns vor Gott nicht zu Sündern machen, werden folglich nicht gerecht, und erlangen auch nicht den wahren Frieden mit Gott. Also fehlt uns die Grundlage für das friedliche Miteinander in Gemeinde und Gesellschaft. Der Liederdichter legt uns diese Wahrheit nahe, wenn er sagt:

Auf dem Lamm ruht meine Seele,
betet voll Bewund'rung an.
Alle, alle meine Sünden hat sein Blut hinweggetan.
Selger Ruhort! Süßer Friede
füllet meine Seele jetzt; da, wo Gott mit Wonne ruhet,
bin auch ich in Ruh gesetzt.
Ruhe fand hier mein Gewissen, denn Sein Blut –
o reicher Quell – hat von allen meinen Sünden
mich gewaschen rein und hell.

(Julius Anton von Posdeck)

Zweitens mangelt es unter uns Christen an Bewährung im Glauben. Wir suchen und finden leider auch eine uns geistlich schwächende Bequemlichkeit im Schoß unsrer Welt. Verloren geht dabei die Hoffnung, die mit der Güte und Fürsorge Gottes verbunden ist. Wir leben als hätten wir hier doch eine bleibende Stadt, und hätten keine zukünftige, die es zu suchen gilt.

Das hat zur Folge, daß wir die Aussage des Apostels Paulus eigentlich nicht mehr verstehen, die er in seinem Brief an den jungen Diener Gottes und der Gemeinde, Timotheus, richtet:

Die Frömmigkeit (sprich Gerechtigkeit)
aber ist ein großer Gewinn für den,
der sich genügen läßt.
Denn wir haben nichts in die Welt gebracht;
darum werden wir auch nichts hinausbringen.
Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben,
so wollen wir uns daran genügen lassen

(1.Timotheus 6,6-8).

Wenn uns die Genügsamkeit verloren geht, dann verfallen wir sehr leicht in den gefährlichen Wahn, vor dem der Apostel Jakobus uns warnt. Er legt uns nahe:

Woher kommt der Kampf unter euch,
woher der Streit? Kommt's nicht daher,
daß in euren Gliedern
die Gelüste gegeneinander streiten?
Ihr seit begierig und erlangt's nicht,
weil ihr in übler Absicht bittet,
nämlich damit ihr's eure
Gelüste vergeuden könnt

(Jakobus 4,1-3).

Jakobus hätte nicht treffender das Wesen des Unfriedens, des Streites und der Gewalttat beschreiben können. Auch uns gilt die Frage: Haben wir wirklich Frieden mit Gott und beseelt uns eine göttliche Genügsamkeit? Wenn ja, dann werden wir Gottes Schalom ausstrahlen. Dann werden wir auch Frieden stiften können.

Aber wie wirkt sich das vor unserem Nächsten aus? Müssen wir nicht befürchten, daß unser Jagen nach dem Frieden mit allen Menschen wirkungslos bleiben muß? Gibt die Bibel nicht klar zu verstehn, daß Krieg und Kreigsgeschrei zunehmen werden, und daß Friedensbestrebungen eine Illusion sind? Was kann man da noch machen?

Der Nachfolger Jesu betont angesichts dieser Fragen ganz einfach den Gehorsam. In der Welt wird gelogen und betrogen, aber der Christ spricht die Wahrheit. In der Welt wird gestohlen und veruntreut, aber der Christ rührt des Nächsten Gut nicht an. In der Welt gibt es immer mehr Krieg und Gewalttätigkeit, aber der Christ lebt friedlich mit seinem Nächsten, sogar mit dem Feind. Es geht eben um den Gehorsam Gott gegenüber. Wir folgen Jesus nach, er ist der Fürst des Friedens. Gehorsam – das ist der Weg in den Frieden.

Der Nachfolger Jesu, der Frieden nachjagt, sucht das Reich Gottes zu bauen. Er weiß mit einer fest untermauerten Überzeugung, daß man Gott und dem Mammon nicht zugleich dienen kann. Die Treue zum Reiche Gottes und zur Gemeinde Jesu Christi befreit den Nachfolger Jesu für den selbstlosen Dienst am Nächsten. Er sucht das Wohl des Nächsten, auch wenn für ihn selber dadurch Nachteile entstehen. Diese Freiheit läßt ihn dann für andere leben – mit ganzer Liebe, mit ganzem Verstand und mit ganzer Kraft. So verkündigen wir, daß Jesus schon jetzt und in Ewigkeit der Friedefürst ist, und das Sein Reich auf ewig bestehen bleiben wird.

Es bleibt aber noch die wichtige und unumgängliche Frage: Wie stellt sich der Nachfolger Jesu dem Krieg und der Feindseligkeit in dieser armen Welt?

Erstens, weil der Christ aufbaut und nicht niederreißt, weil er Leben erhält und nicht tötet, weil er den Feind liebt und für ihn betet, beteiligt er sich nie an Feindseligkeiten und Gewalt. Der Nachfolger Jesu kann um Jesu und des Geschöpfes Gottes Willen keinem das Leben nehmen. Dies ist oft ein sehr schwerer Weg, aber die Ewigkeit wird offenbaren, das es der Weg Jesu war.

Zweitens, der Nachfolger Jesu wird zu einem Botschafter der Versöhnung (2.Korinther 5,20). Es geht hier in erster Linie um die Versöhnung mit Gott, denn ohne diese Grundlage ist keine echte, bleibende Versöhnung unter Menschen möglich.

Drittens, vielleicht sogar am wichtigsten – Christen müssen lernen, Streit und Zwietracht unter sich zu überwinden. In letzter Zeit ist die Uneinigkeit unter Christen, auch in der Mennoniten Brüdergemeinde, zu einem höchst skandalösen Problem geworden. Nie werden wir in Welt und Gesellschaft als Friedenstifter und als echte Botschafter der Versöhnung auftreten können, wenn wir in der Gemeinde die geistgewirkte Einigkeit nicht erlangen und pflegen.

Deshalb die relevante Mahnung:

Jagt dem Frieden nach mit jedermann.

Noch heute dürfen wir den Weg betreten, der uns in die Reihen der Friedensstifter führt. Gott helfe uns! •

(*Hugo Jantz*)

Gedanken zum 11. November

Frieden mit Gott

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus
(Römer 5,1).

"Was ist eigentlich der Friede mit Gott?" fragte jemand nach einer Evangelisation. "Ist es ein gewisses ruhiges Gefühl im Herzen?"

Die Antwort lautet: "Nein, der Friede gibt wohl ein herrliches, stilles und ruhiges Gefühl, aber das ist nicht der Friede selbst."

"Ja, aber es gibt Menschen, die sagen, wenn man dieses herrliche Gefühl nicht immer habe, sei man nicht bekehrt. Ist das wahr?"

Der Friede Gottes ist nicht nur ein Gefühl, sondern er ist in sich selbst etwas festeres und sichereres. Durch das Erlösungswerk Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha erlangt der Glaubende Vergebung seiner Sündenschuld, und wird als Kind Gottes ins Reich Gottes aufgenommen. Er hat Frieden mit Gott! Ist das ein Gefühl? Nein, es ist das Fundament des Glaubens, das nimmermehr wanken kann.

Es heißt nicht: Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir ein glückliches Gefühl im Herzen, nein, denn das könnte uns wenig helfen. Unsere Gefühle sind veränderlich wie der Wind. Aber der Friede mit Gott ist so fest, wie der Thron Gottes selbst.

Der Apostel Petrus sagt:

Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle
(Apostelgeschichte 10,36).

Hat Gott den Menschen ein gutes Gefühl verkündigen lassen? Nein, es ist die Verkündigung des Friedens zwischen dem heiligen Gott und den Menschen, der durch das Opfer Jesu Christi möglich wird. Er hat Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist jetzt selbst unser Friede. Dieser Friede ist Tatsache und nicht nur Gefühl. Kinder Gottes besitzen diesen Frieden. Der Heiland bietet diesen Frieden allen Menschen an. Gottes Wort sagt:

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben
(Johannes 1,12).

Jesus sagt:

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht
(Johannes 14,27).

Hast Du Frieden mit Gott?•

(aus *Evangeliums Posaune*)

Gestiefelte Beine

Unsere Füße und Beine brauchen Schuhe die uns vor Schmutz, Dornen und Kälte beschützen. Wenn wir mit unserer täglichen Arbeit beschäftigt sind, müssen wir Schuhe tragen die fähig sind, auf dem Terrain zu gehen, wo unsere Arbeit liegt. Sollten wir anders schön und praktisch gekleidet sein, aber keine passenden Schuhe tragen, dann werden unsere Bewegung gehindert oder sogar unmöglich.

Der Apostel Paulus gebraucht das Beispiel der Stiefel in Epheser 6,15:

... an den Beinen gestiefelt, bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens.

Diese Stiefel sind ein wichtiger Teil der Waffenrüstung Gottes, den ein jedes Gotteskind anzieht, wenn es den listigen Anläufen des Teufels widerstehen will. An den Beinen gestiefelt zu sein, macht uns bereit, das Evangelium des Friedens hinauszutragen.

Welch eine frohe Botschaft: der Friede! Die Engel sangen "Friede auf Erden!" als Gottes Sohn auf dieser unfriedlichen Erde geboren wurde. Krieg und Streit zwischen Völkern der Welt sind häufig. Der Christ kann an solchem Unfrieden nicht teilnehmen; vielmehr soll er bereit sein, die Botschaft des Friedens auszutragen.

Sind wir gekleidet mit der Waffenrüstung Gottes, dann sind wir auch gestiefelt mit Stiefeln, die die anklebende Sünde abhalten. Genau wie unsere materiellen Stiefel unsere natürlichen Füße trocken und sauber halten, so werden unser geistlichen Füße vor Sünde geschützt. So gestiefelt schämen wir uns nicht, als ein Bote des Friedens zu gehen wo der Unfriede herrscht. "Friede ernährt, Unfriede verzehrt."

Um diese Botschaft in der Wahrheit zu verkündigen, müssen wir zuerst Frieden im Herzen haben. Habt ihr es empfunden, daß eure Sündenlast weggenommen ist? Habt ihr die Einladung des Heilandes angenommen, nach seiner Einladung:

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid...
(Matthäus 11,28)?

Wenn ja, dann ist euer Unfriede, oder Unruhe, im Herzen verwandelt in:

Ruhe für eure Seelen
(Vers 29).

Das ist die Grundlage des Evangeliums des Friedens. Mit dieser Grundlage können wir hingehen und anderen Menschen Mut und Hoffnung geben. Dann können wir eine Friedensbotschaft hinausschicken in den Briefen die wir schreiben. Dann sind unsere "gestiefelten Beine" fertig zu helfen wo Not, Krankheit, Unglück oder Sünde herrschen.

Möge Gott uns Friede im Herzen und auf Erden schenken!• (*Henry Toews*, in *Bote des Heils*)

DIE GOTTLOSEN HABEN KEINEN FRIEDEN spricht GOTT, nach Jesaja 48,22

Fragekasten

DR. DAVID EWERT

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
47 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 4N3

Frage: *Warum erwählte Jesus zwölf Jünger die er zu Aposteln einsetzte?*

Antwort: Die Zahl *Zwölf* zieht sich durch die ganze heilige Schrift, von den Söhnen Jakobs angefangen, bis zum neuen Jerusalem (Offenbarung 21,12). Gott hatte den Patriarchen versprochen alle Völker der Erde durch sie zu segnen. Die zwölf Söhne Jakobs wuchsen zu zwölf Stämmen heran, und dieses zwölfstämmige Volk trug die Verheißungen Gottes weiter. Jedoch das alttestamentliche Israel fiel von Gott ab. Also versprach Gott einen neuen Bund zu gründen (Jeremia 31).

Gleich wie der alte Bund mit den Stämmen, die von den zwölf Patriarchen stammten, gemacht wurde, so erwählte Jesus zwölf Jünger als Fundament für ein neues Gottesvolk. Ein jeder Jude der Jesus mit den Zwölfen durch Galiläa ziehen sah, muß bei sich gedacht haben: der will sicher ein neues Volk gründen.

Das die neutestamentliche Gemeinde Gottes den Heilsplan, den er mit Israel auszuführen begann, weiterträgt, kann man schon daran erkennen, daß alttestamentliche Namen für das neugegründete Volk Gottes gebraucht werden. Petrus nennt die Glieder der Gemeinde Jesu Christi "das auserwählte Geschlecht", "das königliche Priestertum", "das Volk des Eigentums", "das heilige Volk", alles Namen für das alttestamentliche Israel, die auf das neue Israel Gottes (Galater 6,16) übergeführt werden.

Jakobus schreibt an gläubige Gemeinden und spricht sie als "zwölf Stämme in der Zerstreuung" an, so bezeichnete man das Judentum zur Zeit Jesu, aber Jakobus formt diese Bezeichnung um und wendet sie auf christliche Gemeinden an. Ähnlich macht es Johannes in der Offenbarung. Er bezeichnet die Vollzahl aller Gläubigen als 144,000 aus den zwölf Stämmen, die Vollzahl des Volkes Gottes (Offenbarung 7). Das es sich hier um das neue Volk Gottes handelt, wird aus Offenbarung 14,4 ersichtlich, denn die 144,000 sind Menschen welche dem Lamme nachfolgen; Menschen die erkauft worden sind für Gott und das Lamm.

Nachdem Jesus die Zwölf erwählt hatte, bildeten Petrus, Johannes und Jakobus gleichsam die Leitung. Unter den führenden Drei, stand Petrus an der Spitze. Immer wenn die Namen der Zwölf gegeben werden, steht Petrus an erster Stelle. Trotzdem er jämmerlich fiel, als er Jesus verleugnete, wurde er wieder hergestellt, und angefangen am Pfingsttage, war er der Leiter der Urgemeinde.

Unter den Zwölfen war auch Judas, der seinen Herrn in schändlicher Weise verriet, und sich dann das Leben nahm. Doch so wesentlich war die Zahl Zwölf, daß man gleich nach der Entrückung Jesu, für ihn Ersatz suchte. Man wählte eben den Matthias, der von Anfang an der Wirksamkeit Jesu, Augenzeuge der Großtaten und Lehren Jesu gewesen war. Paulus erklärte in seinem Brief an die Epheser, daß die Gemeinde, das neue Volk Gottes, auf "den Grund der Apostel und Propheten" erbaut worden ist (Epheser 2,20). Es kamen natürlich auch noch andere Apostel zu den Zwölfen dazu, aber die Zahl Zwölf bleibt fest im Denken der neutestamentlichen Schreiber.

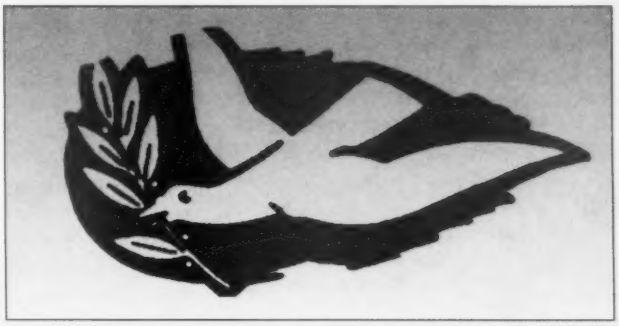
Als Johannes die herrliche Wohnstadt der Kinder Gottes beschrieb, das neue Jerusalem, sprach er von zwölf Toren und zwölf Grundsteinen. Auf den Toren sind die Namen der zwölf Stämme Israels, und auf den Grundsteinen sind die Namen der zwölf Apostel. Damit will er sagen, daß in der goldenen Stadt beide, das alttestamentliche und das neutestamentliche Gottesvolk, auf ewig vereint werden.

Die Namen der zwölf Apostel sind in mancher Beziehung den Namen der zwölf Patriarchen gleich. Wir denken da an *Simon, Judas* und *Jakobus*. Weil aber der griechische Einfluß auch im Judentum zur Zeit Jesu stark war, gibt es auch griechische Namen, getragen von jüdischen Aposteln, zum Beispiel *Andreas* und *Philippus*. Familiennamen gab es damals nicht, deshalb sind die Namen der zwölf Apostel alles Vornamen. Weil es so viele Männer gab die denselben Namen trugen, bediente man sich mit Beinamen. Simon bekommt den Beinamen *Kephas* (Fels), Jakobus und Johannes heißen *Donnerssöhne*, ein Simon behält den Beinamen *Zelotes*, und Levi (Matthäus) den Beinamen *der Zöllner*. Ein Judas ist *des Jakobus Sohn*, der andere Judas trägt den traurigen Beinamen *der Verräter*.

Diese Zwölf waren nicht besser als andere Menschen. Aber Jesus erwählte sie aus lauter Gnade um die Mission Israels weiter zu führen, Segensträger für die Welt zu sein. Sie sollten Augenzeugen seiner Großtaten, seiner wunderbaren Lehren, seines Todes, seiner Auferstehung sein. Nachdem sie mit dem Geist ausgerüstet wurden trugen sie das Evangelium in die Welt.

Jesus hat keine Bücher geschrieben, aber er schrieb seine Lehren, seinen Geist, in das Denken der Zwölf. Was die Zwölf und andere Apostel lehrten, bleibt für die Gemeinde dauernd ausschlaggebend. Ihr Zeugnis haben wir in den Blättern des Neuen Testaments.•

(David Ewert)



Frauendienst

Leere Schränke

Ich sitze und denke nach, so erzählt Frau P. Wie ist das Leben jetzt doch so schön. Ich habe ein warmes Heim, jeden Monat kommt die Altersrente (Pension), Kinder und Enkelkinder umgeben uns mit Liebe und Wohlwollen. Es gab eine Zeit, wo Peter und ich es nicht geglaubt hätten.

Ich erinnere mich, daß ich für mein erstes Kind nur vier Windeln hatte. In den dreißiger Jahren konnten wir in Rußland ja nichts kaufen. Nicht einmal ein Waschbrett hatte ich. Die Erdhütte, welche unser Heim war, hatten wir selber gebaut. Während Peter lange Stunden arbeitete, strich ich die Ziegeln und grub auch mit dem Spaten das Kellergeschoß.

Als der zweite Weltkrieg kam, flüchteten wir mit den deutschen Soldaten nach Polen. Ich weiß noch, wie ich beim Rennen betete für mein krankes Kind, daß es doch sterben könnte und von den Engeln in die Arme Jesu getragen wurde. Ich kann es fast nicht glauben, daß es derselbe Sohn ist, der jetzt eine große Farm, mit Hilfe seiner drei eigenen Söhne bearbeitet. Ja, Gott hat Großes an uns getan!

Manchmal wecken mich Nachts noch die Träume von den grausigen Bomben, die damals rings umher Zerstörung und Tod anrichteten. Dann aber höre ich das leise Sausen des Kühlschranks, das ebenmäßige Atmen meines Mannes, und ich dreh' mich auf die andere Seite und schlafe wieder.

Da war auch die Zeit, wo Peter in der deutschen Armee dienen mußte, und ich mit kleinen Kindern allein zu Hause blieb. Er hatte keine Wahl in der Sache, entweder du gehst oder wir geben dir die Kugel! Ich arbeitete für einen Gutsbesitzer, der uns ein kleines kaltes Zimmer zur Wohnung gab. Darin stand ein Bett und ein Schrank, nicht mehr. Wir hatten tagelang nichts gegessen. Ich stand ratlos da und weinte beim Anblick meiner Tochter, die immer wieder die Schranktüren öffnete und hineinguckte und sie dann wieder enttäuscht zumachte. Die waren leer, ganz leer. Jetzt besitzt diese Tochter zwei Gefriertruhen und ihre vielen Schränke sind überfüllt mit Nahrungsmitteln.

Ja, Gott hat Großes an uns getan, aber damals mußte die Älteste auf die Jüngeren aufpassen, während ich von früh bis spät Männerarbeit tat, Schweine füttern, Kühe melken, Ställe säubern und Garten umgraben. O, wie schmeckten uns damals die Kartoffeln, weil wir wenig anderes hatten.

Der Wirt wollte uns am Sonntag zur katholischen Kirche mitnehmen. Um ihm zu entweichen, gingen wir schon früh zum Friedhof. Da suchte ich die neusten Gräber auf, ob am Ende mein Peter dem Krieg erlegen sei, aber es waren alles unbekannte Namen. Während die Kinder sich zwischen den Grabsteinen amüsierten, saß ich und ließ meine Gedanken und Tränen freien Lauf. Wo war mein Peter jetzt wohl? War er verwundet oder krank oder hungrig? So verstrich langsam jeder Sonntag.

Während ich hier im Schaukelstuhl sitze und nachdenke, kommt es mir alles märchenhaft vor. Ja, Peter fand uns nach dem Krieg. Kurze Zeit wohnten wir zusammen in dem kleinen Zimmer. Dann, durch Hilfe unserer Verwandten in Saskatchewan, durften wir nach Canada kommen und erwarben uns mit der Zeit unsere eigene Farm. Gott gab uns auch noch mehr Kinder. Alle sind sie gläubig. Jetzt sind es die Enkelkinder die zu Oma kommen und um Vereneke oder Halvah bitten. Außer der Worte "Opa", "Oma" und "Aufwiedersehen" geht's alles in englischer Sprache, denn sie sind vollständige, rotbackige Kanadier.

Manchmal fragen meine Töchter: "Mama, warum brauchst du nicht die elektrischen Geräte, die wir dir geschenkt haben?" Was soll ich dazu sagen? Sie verstehen ja nicht, mit wie wenig ich einmal angefangen und gewirtschaftet habe, und es dauert zu lange, um es ihnen alles zu erklären.

Wahrlich, ich bin mit Gutem überschüttet. Ich bin so reich! Gott sei Dank; Ihm die Ehre für alles!•

(eingesandt von *Nettie Berg*)

Apfelbutter

10 Pfund Kochäpfel
9 Tassen Zucker
4 Zimtstangen
5 Liter Apfelmost

Früher wurden diese Zutaten in großen Mengen in einem Kessel aus Kupfer auf offenem Feuer gekocht. Damals wurde die Masse ständig gerührt. Heute befolgt man dasselbe Rezept, nur kocht man die Masse auf dem Kochherd, oder gar im Backofen bei 250 Grad (Fahrenheit) Hitze.

Äpfel werden gewaschen und das Kerngehäuse entfernt. Dann die Apfelstücke durch einen Fleischwolf drehen und in eine große Schüssel mit Deckel einfüllen. Zucker, Zimt und ein Liter Apfelmost darunterziehen. Die zugedeckte Schüssel in den vorgeheizten Backofen stellen.

Wenn die Masse brodelt, gut durchrühren bevor man die Apfelbutter etwa sechs Stunden im Backofen kochen läßt. Da die Masse dick wird, gibt man immer wieder Apfelmost dazu und rührt alles gut durch.

Zimstangen entfernen. Zuletzt die Apfelbutter in heiße sterilisierte Gläser füllen und fest zuschrauben.

Kühl und trocken lagern.•

(ein süd-deutsches Rezept aus *Melting Pot of Mennonite Cookery*)

VERGEBUNG

Kostspieliges Handeln

Ich weiß nicht, wie es bei Dir ist, aber bei uns in Canada – und so war es auch in Ecuador, sehen wir oft die herrlichsten Wolkengebilde in einem tiefblauen Himmel. Das Auge kann sich nicht sattsehen. Das eindrucksvollste Wolkenerlebnis hatte ich jedoch vor vielen Jahren in Österreich.

Mein Mann Cornelius und ich waren zur Edelweißspitze in den österreichschen Alpen hochfahren, denn man hatte uns versichert, der Ausblick über die Berge von dort aus sei einmalig schön. Als wir jedoch mit vielen andern oben ankamen, lag eine Wolkendecke unter uns und bedeckte die ganzen Bergspitzen. Welch eine Enttäuschung! Wir warteten ab, ob sich das Bild vielleicht ändern würde.

Plötzlich, in einem Moment verschwanden die Wolken und der Nebel; vor uns lag der versprochene herrliche Ausblick über die Alpen. Ich erinnerte mich an Gottes Wort in Jesaja 44,22:

Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke
und deine Sünden wie der Nebel.
Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.

Das war für mich ein unvergeßlicher Anschauungsunterricht von der Vergebung Gottes. Die Vergebung ist ein Geschenk, das wir uns nicht verdienen können, das wir aber frei von Gott erhalten, wenn wir uns zu Ihm kehren.

Wir alle brauchen nur zu oft die Vergebung, von andern und auch von Gott. Wir sagen schnell 'Es tut mir leid', aber weniger: 'Bitte vergib mir'. Es liegt zwischen den zwei Aussagen ein großer Unterschied, auch wenn wir meinen, daß sie das Gleiche bedeuten. 'Es tut mir leid' bringt meine Gefühle über mein Verschulden zum Ausdruck. 'Bitte vergib mir' gibt das Verschulden zu und bittet um Vergebung. Es gibt wahrlich nur zwei Möglichkeiten, die Sünde zu beseitigen – entweder durch Strafe oder durch Vergebung.

Ein Merkmal der Vergebung ist es, daß sie immer bei mir, nicht bei dem Nächsten anfängt. Wie hat Gott es gemacht? Er sagte nicht: 'Gut, wenn das bei dir nicht mehr vorkommt, dann will ich dir vergeben.' Nein, Er sah die Welt, Er sah Dich und mich in unserer Verschuldung gegen Ihn und Er nahm den ersten Schritt, um uns Vergebung zu schenken. Er sandte Jesus, und bestrafte Ihn für unsere Sünde. Gott tat den ersten Schritt, nicht wir. Und jetzt fordert Er uns auf:

Seid miteinander freundlich, herzlich und
vergebet einer dem andern, gleichwie
Gott euch vergeben hat in Christus.

Ich las von einem Vater, der jahrelang mit seinem Sohn uneins war. Er hatte keine Ahnung, wo sein Sohn war. Der Vater hatte behauptet, recht zu haben und der Sohn auch. Eines Tages reute ihn seine Unversöhnlichkeit. Er schrieb eine Anzeige und hing sie an das Anschlagebrett am Dorfplatz. Die Anzeige lautete: "Mein Sohn, alles ist vergeben. Triff mich hier am Sonntag beim Sonnenuntergang." Der Vater konnte den Sonntag kaum abwarten und als die Sonne noch am Horizont stand, machte er sich auf den Weg. Als er den Dorfplatz erreichte erwarteten ihn 75 junge Männer. Sie alle hatten sich mit ihren Vätern entzweit und hofften, daß es ihr Vater war, der ihnen Vergebung anbot. Nur Einer wurde mit seinem Vater versöhnt. Und weshalb? Weil der Vater den ersten Schritt getan hatte. Wenn ich in der Vergebung leben will, muß sie bei mir beginnnen.

Wenn wir das Geschenk der Vergebung von Gott empfangen haben, sind wir auch fähig, andern zu vergeben. Vergebung ist eine Entscheidung, die wir treffen. Sie ist nicht ein Gefühl. Denken wir nur an Petrus, als er Jesus wegen der Vergebung ansprach. Damals hielt man es für richtig, dreimal zu vergeben und dann nicht mehr. Daher meinte Petrus, daß er schon recht großzügig sei, als er fragte: *Ist siebenmal genug?* Jesus antwortet: *Nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal.* Jesus meinte damit nicht genau 490 Mal, sondern Er wollte damit sagen, daß er unzählige Male vergeben sollte. Das fällt uns Menschen schwer. Wir halten eher Rechnung, wie oft wir vergeben, und stellen gewisse Grenzen. 'Noch dieses Mal, aber dann paß auf.' Wir geben zu viel auf unsere Gefühle acht. Von Natur aus, sind wir nicht geneigt zu vergeben. Wir wollen eher sehen, daß der Schuldige für seine Schuld büßen muß. Nur bringt uns der Groll nichts ein. Wir selber sind es, die darunter leiden; und dem Schuldner wird dabei auch nicht geholfen. Wir sollten uns vielmehr daran erinnern, wie Gott uns vergeben hat – damit auch wir so vergeben. Das Vergeben ist eine Entscheidung die in meiner Hand liegt. Wenn wir auf das richtige Gefühl dazu warten, werden wir nur selten vergeben.

Vergebung ist schwer; sie fällt nicht leicht. Nehmen wir an, jemand hat sich gegen mich verschuldigt und sagt: 'Es tut mir leid.' Wir erwidern darauf: 'Macht nichts. Vergiß davon. Schon gut.' Aber haben wir wirklich vergeben? Leider merken wir uns seine Untat oft, um bei der nächstbesten Gelegenheit es ihm wieder vorzuhalten. Die Vergebung ist kostspielig. Wir müssen dabei unser Recht auf Verteidigung aufgeben. Wir nehmen dabei praktisch die Schuld auf uns. Das ist schwer. Aber Paulus ermahnt uns in Kolosser 3,13:

...vertrage einer den andern und vergebet
euch untereinander, wenn jemand Klage hat
wider den andern; gleichwie der Herr
euch vergeben hat, so auch ihr.

Hier gibt er uns wieder den Maßstab "wie der Herr uns vergeben hat". Und Er nahm als Unschuldiger die Strafe und starb als Verbrecher am Kreuz für uns. Da gibt es bei uns noch viel Spielraum, bis wir das Vergeben richtig erlernt haben, nicht wahr? Jemand hat gesagt: 'Nur wer es sich leisten kann, ohne Vergebung zu sein, kann es sich leisten nicht zu vergeben.'

Chuck Swindoll erzählt die Geschichte von einem

gläubigen jungen Mann namens Aaron, der auf das Bibelseminar ging, um sich für den Dienst des Herrn vorzubereiten. Im Sommer suchte es sich eine Arbeitstelle, um das Studiengeld zu verdienen. Er wollte in einer Gemeinde arbeiten, aber er bekam überall eine Absage. Also nahm er eine Arbeit als Busfahrer an. Seine Route führte ihn durch die gefährlichsten Straßen der Großstadt. Jeden Morgen stieg eine ganze Bande frecher Kerle in seinen Bus ein, ohne ihr Fahrgeld zu bezahlen. Er warnte sie wiederholt aber ohne Erfolg. Eines Morgens als sie es wieder so machten, sah er einen Polizisten an der Ecke stehn. Er hielt den Bus an und meldete ihm, was geschah. Der Polizist bestieg den Bus und forderte jeden aus der Bande, das Fahrgeld einzuzahlen, was sie auch taten. Er fuhr weiter. Als der Polizist außer Sicht war, stürzte die Bande sich auf den Fahrer und verprügelten ihn unbarmherzig. Als er zu sich kam, fehlten ihm zwei Zähne, die Augen waren ihm angeschwollen, sein Hemd war voller Blut, sein Geld weg und der Bus leer.

Aaron ging nach Hause, um sich zu erholen. Er hatte Schmerzen im Körper und Schmerzen in der Seele. Er haderte mit Gott. "Wollte ich Dir nicht dienen, Herr, und nun siehe, wo ich gelandet bin." Er entschloß sich, die Bande anzuklagen. Es dauerte auch nicht lange, bis sie alle im Gefängnis saßen und dann vor Gericht gebracht wurden. Als Aaron in den Gerichtssaal trat, starrten ihn die Augen der Bande an. Plötzlich kam ihm ein ganz neuer Gedanke, ein Gedanke des Mitleids. Diese Kerle brauchten nicht Haß, sondern Hilfe. Als sie sich schuldig erklärt hatten, bat er um das Wort. "Herr Richter", sagte er, "ich bitte, daß Sie die Strafe aller dieser Männer zusammenlegen und es mir gestatten die Strafzeit an ihrer Stelle im Gefängnis abzusitzen." Der Richter wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Und die Augen der Verklagten wurden größer und größer. Aaron schaute sie freundlich an und sagte: "Ich habe euch vergeben."

Der Richter meinte, "Junger Mann, Sie haben kein Recht dazu. So etwas ist total fehl am Platz. Es ist noch nie vorgekommen." "O ja", erwiderte Aaron, "O ja, mein Herr. Vor fast 2000 Jahren nahm ein Mann aus Galiläa die Schuld der ganzen Menschheit auf sich."

In den darauffolgenden Minuten erklärte Aaron, wie Jesus für uns gestorben ist und uns dadurch Gottes Vergebung zuteil wurde. Er durfte die Strafe anstelle der Schuldigen im Gefängnis nicht auf sich nehmen, aber er besuchte die jungen Männer regelmäßig und mehrere von ihnen kamen zum Glauben an Jesus. Aaron hatte durch die Vergebung gesiegt.

Auch Du und ich werden herausgefordert durch unsere Erwiderung zu siegen – oder zu unterliegen. Unser Maßstab ist, zu vergeben, wie Christus uns vergeben hat.•

(von *Elfrieda Balzer*)

Ein gutes Ende

Benedict Miller wurde im Jahre 1781 geboren, und starb im Jahre 1837. Er war ein Bischof in der Alt-Amischen Gemeinde in Somerset County, Pennsylvania (USA).

Sein Leben war erstaunlich. Er sorgte viel für das Wohl seiner Mitmenschen, und versuchte nach dem Inhalt in Gottes Wort zu leben.

Er war ein Bauer, und züchtete Percheron Pferde. Zu einer Zeit hatte er einen sehr schönen Apfelschimmel, der auch von seinen Nachbarn bewundert wurde.

In einer Nacht wurde dieses Pferd gestohlen. Seine Nachbarn meinten, er sollte ihn suchen, aber Benedict wollte nicht, weil die Bibel lehrt, man soll das Gestohlene nicht wieder fordern.

Eine zeitlang später war sein Nachbar Aaron in der Stadt Baltimore, welche 190 Meilen von zu Hause liegt, und sah dort ein ungewöhnliches Apfelschimmelgespann angebunden. Aaron wartete bis der Eigentümer kam und redete mit ihm, und fragte, wann er sein Gespann bekommen hatte. Dieser sagte, das eine Pferd hatte er erst vor kurzem gekauft. Aaron offenbarte es dem Mann, daß es ein gestohlenes Pferd sei, und das es seinem Nachbarn gehöre.

Er fragte ihn auch ob er das Pferd zurück geben werde, wenn es bewiesen ist, daß es gestohlen sei. Selbstverständlich sollte er sein Geld dabei zurückbekommen. Der Mann sagte zu.

Man erzählte Benedict, das sein Pferd gefunden sei, und sagte ihm, er solle hingehen, und es einfach vom neuen Eigentümer fordern. Obwohl Benedict es wußte, daß es sein Pferd sei, wollte er nicht.

Nun sammelten die Nachbarn genug Geld, um das Pferd zurück zu kaufen, und gingen dann und holten es nach Hause.

Als sie etwa eine Meile von zu Hause waren, ließen sie das Pferd laufen. Es ging direkt zu Benedict Millers Haus, in die Scheune, in den ersten Stall, welcher sein gewöhnlicher Platz war. Jetzt war das gestohlene Pferd wieder daheim.•

(aus *Herold der Wahrheit*)

Und dann war ich allein: *Wenn der Partner nicht mehr da ist*

(von *Katie Funk Wiebe*, 20. Folge)

Andere "Großväter" beiderlei Geschlechts beschenkten uns in ähnlicher Weise. Zehn Jahre lang waren Herr und Frau Willems unsere Nachbarn. "Kommt rüber, es gibt Eis und Kekse", erklang es häufig von der anderen Seite des Gartenzauns. "Heute kocht Herr Willms zu Mittag", bedeutete eine Einladung, im Ramada-Hotel mit ihnen zu essen. Ein seltener Hochgenuß für eine Familie, die nicht gerade viel Geld hatte. Im Kühlschrank der Willems war immer Limonade für kleine Kinder, die plötzlich Durst bekommen.

Herr und Frau Willems in ihrem einfachen weißen Haus schenkten uns in all diesen Jahren viel Geborgenheit und Liebe. Und beides hatten wir bitter nötig. Die Kinder konnten immer zu ihnen kommen, wenn ich zur Arbeit oder sonst unterwegs war. Ich hatte jemanden, mit dem ich ein bißchen schwätzen konnte, sobald die Kinder im Bett lagen. Ich liebte meine Kinder und war gerne mit ihnen zusammen. Aber irgendwann mußte ich auch mal mit Erwachsenen reden.

Weihnachten ist eine bittersüße Zeit für alle Familien, in denen der Vater oder die Mutter fehlen – besonders dann, wenn alle Verwandten so weit entfernt leben. So waren wir mehr als dankbar, daß wir Weihnachten zu einem Bestandteil der Willem'schen Sippe wurden, wobei wir nicht die einzigen "Zaungäste" waren, die um diese Zeit um ihren Eßtisch saßen.

Wie wurde ich an meine eigene Kinderzeit erinnert und an meinen Vater, wenn Herr Willems jedem von uns einen Beutel mit Weihnachtsgebäck in die Hand drückte, um dann Schokoladenriegel und riesengroße Apfelsinen auszuteilen. Wir brauchten die Geschenke nicht unbedingt, aber wir brauchten die Liebe.

Als Herr und Frau Willems in einen anderen Stadtteil umzogen, waren wir alle sehr traurig.

Die eigenen Großeltern der Kinder waren immer mehrere tausend Kilometer von uns entfernt. Dennoch fühlten wir uns ihnen nahe. Großmutters regelmäßige Geschenkpakete mit den viel zu großen Schlafanzügen – die Kinder werden schon noch hineinwachsen –, wir vermissen sie sehr. Auch die Geburtstags-Dollar waren ein Ausdruck ihrer Liebe. Das Lob und die ständige Ermutigung, die wir aus Großpapas Briefen erfuhren, die liebevolle Fürsorge beider Großeltern bei unseren Besuchen dort halfen den Kindern und mir sehr.

Selbst Organisationen wie die Pfadfindergruppen halfen uns ein Stück weiter. Mit besonderer Dankbarkeit erinnere ich mich an Studenten, die sich "Große Brüder" nannten. Sie kamen durch ein Sozialprogramm der örtlichen Universität in unser Haus und beschäftigten sich besonders mit Jakob. Endlich hatte er "Männer" im Haus, konnte "männliche" Gespräche führen, sich "männlichen" Beschäftigungen hingeben.

Ein paar Semester lang gab es zum Wochenende regelmäßige Zeltlager. Die Studenten Paul und Harald stellten eine Jugendgruppe zusammen und zogen mit Schlafsäcken für eine Nacht zum nahegelegenen Stausee. Die Jungen waren überglücklich, draußen zu sein, auch wenn schon mal Schneeflocken auf ihre Schlafsäcke fielen oder wenn einer die Butter vergessen hatte, so daß die gebratenen Eier an der Pfanne festklebten.

Ebenso aufregend war es für Jakob, einmal eine Nacht im Männerschlafsaal der Universität verbringen zu dürfen und spät am Abend noch zum Pizzaessen zu gehen.

Einmal war es sogar eine "Schnepfenjagd", zu der Jakob von seinem "Großen Bruder" mitgenommen wurde.

Und es war ein Augenblick ganz großen Glücks, als Jakob mir freudestrahlend berichtete, daß einige seiner Klassenkameraden – und sie alle hatten einen Vater – ihn um seinen "Großen Bruder" beneideten, der so lustige Sachen mit ihm machte.

Natürlich klappte es nicht mit jedem Studenten gleich gut. Aber ich habe doch gemerkt, das mitunter auffallend gute und dauerhafte Freundschaften entstanden.

"Mit Tim kann ich alles besprechen", erklärte Jakob einmal. Gott und Mädchen, Flugzeug und Computer, Schule und die ekelhaften Schwestern – für alles braucht man einen geduldigen Gesprächspartner.

Als Jakob erfuhr, das Harald zu einem freiwilligen Einsatz nach Übersee ging, kam er schluchzend nach Hause. Ich trauerte mit ihm. Harald war ihm ein besonderer Freund gewesen. Ich weiß, manche Leute denken, die junge Generation sei chaotisch und nicht besonders vertrauenswürdig. Aber ich habe genügend andere Erfahrungen gesammelt.

Jakobs Schwestern hatten – vielleicht, weil sie älter waren – schon vor dem Tod des Vaters gelernt, ihren Rückhalt in der Familie zu suchen. Aber es gab auch außerhalb der Familie viele, die unseren Kindern halfen. Ich denke da an die Freundin, die in großer Not das bezaubernde Partykleid heranschaffte, die liebenswerte Tante, die mit ihren riesengroßen Strohhüten – jeder üppig geschmückt mit Plastikfrüchten und Blumen – wahre Heiterkeitsausbrüche auslöste. Wieder eine andere Tante brachte Susanne das Nähen bei. Ein Lehrer teilte Jakobs Vorliebe für Modellflugzeuge. Noch einer half ihm, internationale Radiosender zu suchen und – zu finden. Eine Nachbarin hatte erfahren, wie sehr sich Christine Puppenkleider wünschte. Eines Abends brachte sie – gleich noch mit einem Himmelbett – einen ganzen Koffer voller Puppenkleider.

Dabei hatte Christine noch nicht einmal Geburtstag.

"Warum machen die Leute das alles?" fragte ich Jakob eines Abends. Jakob hatte beides erlebt: das Glück, mit Freunden zusammenzusein, mit ihnen herrliche Tage zu verleben; aber auch die durchweinten Tage, an denen er sein Schicksal beklagte und sich nach einem Vater gesehnt hatte.

Jakob also meinte nun zu meiner Frage: "Unser Angel-Großvater tut das sicherlich, weil in der Bibel steht, daß man den Witwen und Waisen helfen soll und so weiter." Er suchte nach Worten. "Vielleicht tut er es auch, weil er uns lieb hat." Irgendwie hatte Jakob das Zwanghafte empfunden, das Wohltätigkeit manchmal begleitet. Etwas, das uns übrigens schwer zu schaffen machte.

Wie aber sollte sie nun aussehen – die wirkliche christliche Liebe? Ich weiß keine Patentantwort auf diese Frage. Nur eines weiß ich: Die Liebe, die wir erfuhren, lehrte unsere Kinder, wieder zu lieben. Unsere mütterliche Freundin war einige Monate lang schwer krank gewesen. Als sie von ihrem langen Krankenhausaufenthalt zurückkehrte, besuchten wir sie. Ohne das ich irgend etwas gesagt hätte, legte Jakob seine Arme um ihre dünnen Schultern und küßte sie zärtlich. Er liebte diese alte Frau.

Und was hatte Christine über den Angelausflug mit Jakob geschrieben: "Als wir am Abend zum Bauernhof zurückfuhren, leuchteten die Scheinwerfer des kleinen Lastwagens in die Dunkelheit. Shorty, der Hund, tauchte in dem Lichtkegel auf, außer sich vor Freude. Es war ein ganz toller Augenblick! Irgendwie gehörten wir alle zusammen. Bloß schade, das man so was nicht festhalten kann!"

Als ich diesen Brief las, mußte ich unwillkürlich an die junge Frau aus der Nachbargemeinde denken, die mit ihren drei kleinen Kindern allein dastand. Wer würde ihr helfen? Sozialarbeiter? Pfarrer, Gemeindehelfer? Staatliche Stellen? Außerdem: Kann "verordnete Liebe" überhaupt helfen?

Jede Familie, in der Vater oder Mutter fehlen, beginnt zu irgendeinem Zeitpunkt wieder zu träumen, Zukunftspläne zu schmieden. Anfangs begleitet von allerlei Ängsten, die so manche Hoffnung vertreiben. Solche Familien brauchen zu jedem Schritt ihres Weges Ermutigung. Sie brauchen Freunde, die sie lieben können, denen sie vertrauen können und die ihnen sagen, das sie auf dem rechten Weg sind.

Dankgebet

Wir sagen froh dir Dank
Für Deine Freundlichkeit,
Für Speise, Wort und Trank
Und für Dein treu Geleit.

Nicht nur mit unserm Mund
Sind, Herr, wir dankbar Dir;
Nein, auch von Herzensgrund
Und inniger Begier.

Gib, daß wir immerdar
Dir, Vater, dankbar sind;
Halt uns in Deiner Schar
Von Kind zu Kindeskind.

(*Peter Kroeger*)

Wenn Gott nicht heilt

Dennoch bleibe ich stets an dir.
Psalm 73,23

Der Mann einer Freundin war schon lange schwer krank gewesen. Kein Medikament hatte geholfen. Die Krankheit galt als unheilbar.

Nach der in Jakobus 5 gegebenen Anweisung rief die Familie den Seelsorger und die Diakone der Gemeinde zu sich, die den Kranken mit Öl salbten und um seine Heilung beteten. Eine Woche später starb er.

Ich hörte mir stillschweigend an, was nach der Beerdigung von Freunden und Bekannten geredet wurde, als sie sich über den allzu frühen Tod dieses Mannes unterhielten. Als kaum Vierzigjähriger hinterließ er eine Frau mit drei kleinen Kindern. Ein verheißungsvolles geistliches Amt hatte er übernehmen sollen.

Einige fragten sich zweifelnd, welcher Glaube so lebensfremd sein könne, der von Gott erwarte, eine Krankheit zu heilen, die vom medizinischen Standpunkt als unheilbar galt. War es nicht geradezu lächerlich, für die Heilung dieses Kranken einen besonderen Gebetsgottesdienst anzusetzen?

Andere fragten zwar freundlicher, aber doch offensichtlich verwirrt: "Wenn die Leute im Glauben beten und Gott keine Heilung schenkt, ist das dann ein vergeblicher Glaube? Ist der Tod eines geliebten Menschen der Lohn dafür, daß jemand sein ganzes Vertrauen auf Gott setzt?"

Wie soll man die auch im eigenen Herzen auftauchenden Fragen nach solch einer enttäuschenden Erfahrung beantworten?

Kann Gott heute noch so wie vor Jahrhunderten heilen, als Blinde und Lahme durch Christus wieder gesund wurden? Können wir alles, was im Neuen Testament steht, wirklich glauben – einschließlich der wunderbaren Verheißungen, daß Gott uns immer erhört? Können wir die Worte des Neuen Testaments wortwörtlich auf unsere heutigen Verhältnisse übertragen?

Eine neu erwachte Aufgeschlossenheit für geistliche Heilung bei körperlichen Leiden läßt viele, viele Kranke auf Genesung hoffen. Diese Heilungsbewegung breitet sich immer weiter aus, auch unter den etablierten Kirchen. Manche meinen, das Krankenheilung zu den lange vernachlässigten Diensten der Gemeinde gehört, der erneute Gebrauch dieser Gabe von daher nichts anderes sei als eine Rückkehr zum vertrauensvollen Festhalten an den Wahrheiten Gottes. (Fortsetzung folgt...•)

Kinderecke *von* Judy

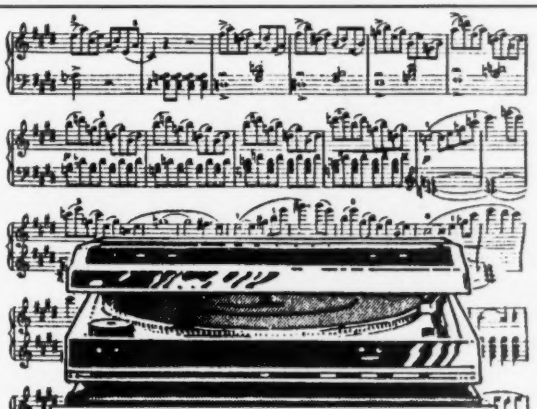
Liebe Kinder,

Herr, ich will dir danken unter den Völkern,
ich will dir lobsingen unter den Leuten.
(Psalm 57,10)

DAS GROßE HALLELUIA

Fragt mal eure Eltern, was "Das große Halleluia" ist und wann sie es zum ersten Mal gehört oder gesungen haben. Georg Friedrich Händel hat es komponiert und es bildet einen Teil von seinem berühmtesten Werk – "Der Messias".

Ich habe dieses wunderschöne Lied schon auf Deutsch und auf Englisch, mit Gemeindechören, Schulchören und ganzen Konferenzchören gesungen. Und jedes Mal ist es mir so, als ob wir bei diesem Lied Gott besonders nahe sind. Irgendwie kann ich mir vorstellen, daß wir dieses Lied auch im Himmel singen werden. Vielleicht wird es eine andere Melodie haben, aber es wird bestimmt "Das allergrößte Halleluia" werden!



ABRAHAM	HUMMEL
ADAM	KALMAN
ALBERT	LANG
BACH	LASSO
BARTOK	LIEBERMANN
BASIE	LISZT
BEETHOVEN	LOTTI
BRAHMS	MAHLER
BULL	MENDELSSOHN
BUXTEHUDE	MICHEELSEN
CHOPIN	MILLOECKER
CZERNY	MONTEVERDI
DEBUSSY	MOZART
DOSTAL	PAGANINI
DRESSEL	RACHMANINOFF
DVORAK	RAPHAEL
ECCARD	REIN
EGK	ROSSINI
ELGAR	SCHUBERT
ELLINGTON	SCHUMANN
ERPF	SENFL
GAL	SMETANA
GERSHWIN	STRAWINSKY
GLUCK	TOCH
GRIEG	VERDI
HABA	WAGNER
HAYDN	WEILL
HASSE	ZACHOW
HELM	ZILCHER

(aus: *Bibel und Pflug*)

L	E	A	H	P	A	R	W	B	A	R	T	O	K	E	N
I	R	L	A	N	G	A	O	D	O	S	T	A	L	G	E
E	P	B	Y	B	I	G	H	S	H	T	L	S	I	K	S
B	F	E	D	U	D	L	C	C	S	M	S	E	N	F	L
E	C	R	N	X	R	E	A	G	A	I	C	W	I	B	E
R	H	T	I	T	E	B	Z	N	A	L	N	E	N	E	E
M	O	N	T	E	V	E	R	D	I	L	H	I	A	E	H
A	P	I	T	H	H	A	D	A	M	O	M	L	G	T	C
N	I	W	O	U	C	B	A	S	I	E	O	L	A	H	I
N	N	H	L	D	O	R	A	I	M	C	Z	G	P	O	M
I	K	S	M	E	T	A	N	A	E	K	A	R	O	V	D
E	T	R	E	B	U	H	C	S	N	E	R	I	S	E	E
R	Y	E	E	C	C	A	R	D	D	R	T	E	S	N	B
D	N	G	O	H	W	M	S	K	E	B	E	G	A	H	U
R	R	G	L	U	C	K	H	E	L	M	R	N	L	A	S
E	E	T	Z	S	I	L	E	S	S	A	H	A	G	B	S
S	Z	S	T	R	A	W	I	N	S	K	Y	Y	H	A	Y
S	C	H	U	M	A	N	N	Z	O	R	E	L	A	M	W
E	L	L	I	N	G	T	O	N	H	U	M	M	E	L	S
L	L	U	B	F	F	O	N	I	N	A	M	H	C	A	R

WORTSUCHE

In diesem Buchstabendiagramm sind berühmte Komponisten und Musiker versteckt. Die aufgeführten Wörter sind waagerecht, senkrecht, diagonal, von vorne oder von hinten gelesen, abzustreichen. Die übriggebliebenen Buchstaben, nennen, nacheinander gelesen, einen weiteren berühmten Komponisten.

Auflösung: *Schalkowsky*

Leserbriefe

Liebe Geschwister,

Ganz, ganz herzlichen Dank für die **Mennonitische Rundschau**. Wir alle wünschen Ihnen Gottes reichen Segen bei Ihrer wertvollen Arbeit. Entschuldigen sie bitte die Verspätung.

Wir sind schon fünf Jahre hier in Canada. Auch wir haben Gottes Segen notig. Mit lieben Grüßen,

Mary und Ernst Hofer
und Familie,
Newton, Ontario•

Werte Schriftleitung,

Mit großem Interesse habe ich den Bericht von der kanadischen M.B. Konferenz in Quebéc gelesen. Beide Berichte in deutsch und englisch waren ausgezeichnet.

Abschied nehmen ist ja meistens traurig, auch William Schroeders Rücktritt. Dann freute es mich aber zu lesen, das Alvin Enns seine Arbeit übernimmt. Ich wünsche Alvin Gottes Segen, ebenfalls David Ewert. Mir hatte der *Fragekasten* schon sehr gefehlt, das höre ich auch von Anderen.

Hiermit sende ich Ihnen einen Scheck für das Jahr 1993, für zwei **Rundschau** Abonnements, eins nach Deutschland und eins nach Kitchener.Mit freundlichen Grüßen,

Sara Isaak
Kitchener, Ontario•

Mennonitische Rundschau,

Ich danke allen für Ihre Arbeit. Ich lese die **Rundschau** gerne.

Von meiner Spende geht ein Teil für die **Rundschau**, die andere Hälfte für Eure Arbeit.

Mit herzlichen Grüßen,

Henry Rosin
Olds, Alberta•

Liebe Lorina,

Es freute mich Dich und Deinen Mann persönlich zu treffen in Steinbach im mennonitischen Museum. Seit dem 1. September wohnen wir im kleinen Dorf Baden. Ich lege unsere neue Anschrift bei.

Gott segne Euch in Eurer Arbeit.

Herzlich grüßend,

Victor und Hilde Hamm
Baden, Manitoba•

Mennonitische Rundschau,

Anbei finden Sie die Zahlung für das nächste Jahr, ich möchte die MR jetzt selber bezahlen, doch ich danke denen die sie mir bis jetzt bezahlt haben. Es ist immer noch was im Deutschen zu lesen. Danke.

Amalia Dick
Yarrow, BC•

Mennonitische Rundschau,

Ich bin Johann Reger aus Tschunajewka bei Omsk. Im Jahre 1926 absolvierte ich mit noch fünfzehn Mitschülern die pädagogische Klasse der Margenauer Zentralschule. Seit dem sind 66 Jahre vergangen und wenn ich Umschau halte, kann ich keinen meiner Schulkameraden sehen.

Nun kam ganz unverhofft ein Artikel in der **Mennonitischen Rundschau** mit der Unterschrift *P.G. Dick*. Das könnte ja mein Mitschüler sein, Peter Gerhard Dick vom Chutor bei Alexandrowka.

Wie könnte ich mich mit ihm in Verbindung setzen und wer könnte mir darin helfen?

Mit freundlichen Grüßen,

Johann Reger
D-r Höflingstraße 2
6400 Fulda,
Deutschland•

Liebe Lorina Marsch,

Ich hatte für meinen Bruder Johann Böse für ein Jahr die **Rundschau** bezahlt. Jetzt ist das Jahr fast vergangen, so werde ich für ihn ein weiteres Jahr bezahlen.

Mein Bruder schreibt das er die **Rundschau** jede zweite Woche erhält, und ist dankbar dafür.

So danke auch ich Ihnen, das die **Rundschau** für ihn nach Deutschland geschickt wird.

Ich lege einen Überweisungsbetrag für die **Rundschau** für Johann Böse bei. Grüßend,

Maria Penner,
Yarrow, BC•

Werte
Mennonitische Rundschau,

Da auch mich dieser in der **Rundschau** angegebener Appell angeht, will ich auch meine Pflicht tun, und mein Lesegeld für ein weiteres Jahr einsenden.

Ich bin auch froh in dieser so verwirrten Welt noch immer ein christliches Blatt in deutscher Schrift lesen zu können. Danke für Eure Arbeit. Ich wünsche Euch auch weiter Gottes Beistand und seinen Segen in Eurer Arbeit.

Ich lege noch ein Gedicht bei, es ist sehr wertvoll, und wenn es paßt kannst Du es veröffentlichen.

David Unger,
Herbert, Saskatchewan•

Mennonitische Rundschau,

Wir haben uns entschlossen das Abonnement für das kommende Jahr nicht zu erneuern.

Wir verbleiben,

Erna und Peter Peters,
St. Catharines, Ontario

Mennonitische Rundschau,

Wie kann man Diakone einsegnen und die Frauen in Hosen, welches ist ein Greuel vor Gott? Ebenso Täuflinge. Wo ist da noch Christentum? *Lilli Klein*

St. Catharines, Ontario•

Werte Redaktion!

Dankend habe ich heute Ihr Schreiben erhalten und möchte Ihnen etwas dazu mitteilen. Wenn unser Abonnement abgelaufen ist, werde ich es vorläufig nicht wieder bezahlen, denn wir gedenken beide den Wohnort zu wechseln.

Ich danke Ihnen recht herzlich für die treue Arbeit, denn die **Rundschau** ist ein segensreiches Blatt.

Ich wünsche Ihnen alle Gottes Segen und Beistand.

Eine treue Leserin,

Annie Becker
Niagara-on-the-Lake, Ontario•

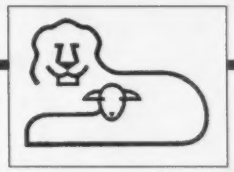
Liebe Lorina,

Schon lange wollte ich Dir schreiben, daß sich die **Rundschau** ständig bessert. Deine treue Arbeit trägt Frucht. Wir hoffen daß Dir Deine Arbeit immer noch Freude macht. Gott segne Dich in diesem Dienst, wie auch in der Portage Avenue Gemeinde. Liebe Grüße auch an Roland.

Ich war Im August und September drei Wochen in Deutschland, und habe auch die Menno-Kate in Bad Oldesloe bei Hamburg besichtigt. In Liebe,

Sally Isaak
Abbotsford, BC•

Worte zum Friedenssonntag



Der Weg des Friedens

Werden sich Mennoniten noch im Jahr 2001 für den Frieden einsetzen? Gerne hätte ich auf diese Frage ein einfaches "Ja" gegeben. Mein Herz sagt mir "Ja", aber es ist leider kein kräftiges "Ja"! Was eigentlich aus dieser Frage wird hängt davon ab, ob wir ein Volk des Herrn oder ein Volk dieser Welt sind.

Die Mächte der Finsternis greifen uns Christen an. Paulus sagt das wir letztlich nicht gegen Fleisch und Blut kämpfen, sondern gegen mächtige und gewaltige Geister der Finsternis und des Bösen (Epheser 6,12).

Diese Mächte der Finsternis fielen vor siebzig Jahren in der UdSSR über die Mennoniten her, damals als offenbare Verfolgung. Heute treten diesselben bösen Geister an uns heran in der Form von Versuchungen zu allem, was uns die Welt zum Eigennutzen bieten kann, und in den materiellen Gütern, womit unsere Kultur uns verwöhnt.

Diese finsteren Mächte stehen gegen uns Einzelne, gegen uns als Familien, gegen uns als Volk Gottes, gegen uns als menschliche Gemeinschaft, und gegen den Kosmos, in dem wir uns befinden. Wir müssen die Dinge erkennen, die uns im persönlichen Leben ablenken vom Evangelium des Friedens.

* Individualismus: Diese Praxis fördert die Idee, daß jede Person sich zuallererst um das Eigene kümmert. Wir werden gedrängt uns mit allen andern zu messen, wenn es darum geht, die eigenen Lebensziele nachzujagen. Ob wir dabei erkennen, daß dadurch das Vertrauen und die Zusammengehörigkeit leiden? Nur wenn wir eine Einheit bilden, hat der Friede eine Chance. Ohne ein Miteinander verlieren wir die Eigenschaften die zum Frieden dienen.

* Materialismus: Wir haben uns viele Güter angeeignet. Dabei hat die Genußsucht tief in unsere Seele fußgefaßt. Je mehr wir haben, je mehr haben wir nötig, und je mehr schaffen wir Platz dafür. Zunehmend legen wir Wert auf Dinge – wir grenzen sie ab und garantieren somit, daß wir sie für uns behalten. Die Suche nach Sicherheit ist ein großer Schritt in Richtung der Denkweise, die es für logisch hält eine Armee zu halten, damit *unsere* Schätze unangetastet bleiben.

* Proffesionalismus: Jeder Beruf ist auf eine eigene Ethik aufgebaut. Nicht immer ist diese Ethik eine christliche. Fast immer dient diese Ethik zur Selbsterhaltung des eigenen Berufs. Als Christen müssen wir eine christliche Ethik in unsere Berufe bringen, egal ob diese erwünscht ist oder nicht. Die anerkannte Ethik in einem Beruf von christlicher Sicht in Frage zu stellen ist für manche Christen schwierig. Wenn wir aber die Berufe nicht herausfordern, verlieren wir unsere christliche Glaubwürdigkeit.

Die Mächte der Finsternis greifen die Gesellschaft an. Es folgen einige Arten wie die Mächte der Finsternis Menschen in dieser Welt angreifen. Fortwährend stehen wir in der Versuchung den Weg des Kreuzes zu verlassen und die Wege der Welt einzuschlagen. Noch schlimmer sind die Kräfte der bösen Systeme, die sich gegen das Volk Gottes stellen – es sind böse Kräfte innerhalb der Gesellschaft am Werk, die auch die Stärke des Mennonitentums angreifen.

Eine Zielscheibe dieses Angriffs ist die enge Beziehung innerhalb einer Verwandtschaft, lange eine Stärke in mennonitischen Kreisen. Durch die industrialisierte Welt kennen wir heute die "nukleare" Familie. Der erweiterte Familienkreis paßt nicht in die Wirtschaftswelt. Deshalb bilden sich Kleinfamilien, wo nur einer den Lebensunterhalt verdient. Diese "nukleare" Familie hat innerhalb der Gesellschaft wenig zu sagen. Als eigenständige Kleinfamilie muß sie dem Druck der Gesellschaft nachgeben. Sie kann der ganzen Kultur alleine nicht widerstehen. Eine größere Familie und eine Gemeindefamilie müssen die christlichen Werte nähren, die erforderlich sind, um gegen die Finsternis in der Gesellschaft zu stehen.

Eine weitere Zielscheibe ist die Sorge, die wir füreinander tragen. Als Mennoniten haben wir früher ökonomische Kraft für das Wohl der Gesellschaft eingesetzt: Waisenamt, gemeinsame Kreditbüros wo nach Bedarf auch schon mal Darlehen ohne Zinsen geboten wurden. Landwirtschaftliche Geräte wurden gemeinsam benutzt und Ställe wurden in kurzer Zeit von der ganzen Nachbarschaft errichtet. Jetzt aber wird ökonomischer Gewinn selbstsüchtig angewandt – die Waisenämter sind nicht mehr, wir verlassen uns auf die soziale Hilfe des Staates! Kreditbüros gibt es noch, aber mehr zum Nutzen des Geldanlegers als des Bedürftigen. Die freie Marktwirtschaft dient solchen die Gelder haben, und nicht unbedingt der ganze Gemeinschaft. Die Anwendung von ökonomische Kraft zum Selbstgenuß untergräbt das Selbstverständnis einer christlichen Gemeinschaft. Diese Selbstsucht nimmt uns die Charakterzüge die für eine friedliche Haltung unentbehrlich sind.

Eine dritte Zielscheibe ist unsere Haltung in der Friedenslehre. Wir leben in einer Kultur, die von Grund auf gegnerisch ist - gesetzesgemäß, politisch und ökonomisch. Um in diesem Klima zu überleben, müssen wir es lernen zu fechten. Je mehr wir diese gegnerische Haltung pflegen, desto weniger wissen wir von Frieden. Zu Fechten gehört einfach zur Struktur der Dinge; man kann es nicht ausweichen, gefochten wird überall; es ist eines der üblen Systeme. Wie können wir den Frieden lernen, wenn das Gefecht zu den grundsätzlichen

Fasern unserer Gesellschaft gehört?

Die vierte Zielscheibe ist unsere starke Bibeltreue. Noch nie haben wir eine bis in alle Kleinigkeiten genaue Theologie gehabt. Trotzdem wußten wir immer was wir glaubten, und gaben diesen Glauben an die nächste Generation weiter. Heute ist es anders. Wir borgen die Theologie anderer Gemeinschaften und Glaubensrichtungen. Wir nehmen die Begriffe anderer in unsere Glaubenssprache auf, und merken nicht einmal, daß diese mit unserer Theologie nicht übereinstimmen. Wir übernehmen das Denken anderer und befinden uns in einer Situation, wo wir alle mögliche Kraft ansetzen um unser eigenes Interesse zu schützen. Wir eignen uns die fundamentalistischen Traditionen Amerikas an, und fangen an, den Frieden als außerhalb des Evangeliums zu sehen – als ein Anhängsel zum Evangelium. Wir werden theologisch hin- und hergerissen – ob wir nicht das Friedenszeugnis dabei ganz einbüßen?

Die fünfte Zielscheibe ist unsere Haushalterschaft. Mennoniten machen sich etwas aus guter Haushalterschaft. Wir bemühen uns, das Land das wir bewirtschaften zu schonen. Wir wollen an die kommenden Generationen denken. Wir möchten gute Haushalter sein, wenn es um Zeit, Gaben und Güter geht. Leider sind wir geprägt worden, uns selber als solche anzusehen die das Sagen haben; wir kommandieren herum, als ob alles an uns selber liegt. Das geschieht in der Wirtschaft, in der Ausbildung, und sogar in den Gemeinden. Aber Gott will nicht, das wir ihn auf Erden ersetzen. Gott will nicht, das wir übereinander verwalten. Gott möchte das wir einander dienen; das wir einander Diener werden! Das ist der Weg des Friedens, der Weg Gottes. Wie können wir den Frieden lernen wenn wir uns nicht darin üben?

Das sind nur einige der Bereiche, wo die Kräfte der Finsternis uns durch ein übles System – ein Übel das in unsere Gesellschaft eingebaut ist, angreifen. Wir werden mitgerissen mit der Gesellschaft, es sei denn wir brechen konsequent mit dem Gefüge unserer Kultur im täglichen Wandel.

Durch und in Christus ist es uns möglich mit der Struktur der Finsternis und des Übels in dieser Welt zu brechen. Darin liegt unsere einzige Hoffnung, wenn wir in dieser Welt von Frieden reden wollen.

Kann der Friede bestehen?

Die Antwort auf diese Frage bezieht sich auf einige Dinge:

1. Sie wird daran liegen, ob wir in unserem Friedensverständnis wachsen! Wir müssen zunehmen in dem Verständnis, das Frieden ein wesentlicher Teil des Evangeliums von Jesus Christus ist – es ist nicht ein Anhängsel. Die Friedenslehre kann nicht einfach weggelassen werden, wenn wir ein komplettes Evangelium verkündigen wollen.

Wie Jesus auf dieser Erde Übel begegnete, ist genau wie Gott in dieser Welt Übel begegnet. Jesus kam nicht mit Kraft und Macht und Gewalttat. Jesus gab sein Leben für andere. Jesus wurde von den Übeltätern und solchen die seinen Tod wollten gereizt, aber er erwiderte nicht mit ungestümer Gewaltsamkeit (1.Petrus 2,23; 2. Korinther 5,19).

Jesus überwand das Böse durch Gehorsam Gottes Willen gegenüber, auch wenn es für Ihn den Tod bedeutete. Gott stellt sich gegen Sünde und Übel mit Güte – durch Liebe, Selbstopfer, Gnade und Vergebung. Das ist der wirksamste Weg das Übel in dieser Welt zu begegnen.

2. Sie liegt auch daran, ob wir ein Volk des Friedens werden. Es genügt nicht, wenn einige unter uns vom Frieden reden – alle die in Christus sind müssen den Frieden Gottes in ihre Herzen tragen. Die Gemeinde soll ein Volk sein, die den Frieden veranschaulicht. Sind wir in Christus, werden die Tugenden des Gottesvolks durch uns offenbar für alle zu beobachten und zu erleben; die ganze Frucht des Geistes wird sichtbar; die Seligpreisungen werden in der Gesellschaft verkörpert.

3. Sie liegt weiter daran, ob wir friedliche Menschen werden. Wer sind wir in Christus, ist die Frage. Was beinhaltet den christlichen Charakter, ist die Frage. Ist unser Sein in Christus verankert, müssen unsere Worte und Taten die selbe Liebe offenbaren, wie Jesus sie offenbarte. Es ist nicht nur eine Frage, ob man bei der Einberufung zur Armee "nein" sagt, es fragt sich ob wir friedliche Personen sind in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, ganz gleich ob diese von "freundlicher" oder "feindlicher" Seite an uns herantreten.

4. Sie liegt auch daran, ob wir für die Gerechtigkeit einstehen. Wir müssen es lernen, für solche ein Wort einzulegen, die Ungerechtigkeit erleben – die Armen, Frauen und Kinder die Gewalt dulden müssen, alle die zu Hause oder in andern Ländern benachteiligt werden.

5. Letztlich, liegt sie daran, ob wir es lernen unsere Liebe zu zeigen. Bald ist es uns verlorengegangen andern unsere Liebe zu offenbaren. Anscheinend kümmert sich jede Person um die eigenen Geschäfte, und läßt die Interessen des Anderen bleiben. Es ist für uns einfacher den Armen etwas abzugeben als Liebe zu erweisen. Es ist leichter eine Predigt zu halten als Liebe zu üben. Es fällt uns schwerer die Irrenden zu unterstützen und zu lieben, als das Böse zu verdammen.

Wird es nach 2001 noch Frieden geben? Jawohl! Aber nur wenn wir unsere Zweideutigkeit in Bezug auf Frieden aufgeben und erklären, daß wir Christus treu bleiben wollen, wenn wir uns gegen den Krieg und gegen die Aufrüstung aussprechen. Wir müssen uns vergewissern, daß das Evangelium Gottes Weg des Friedens für alle Welt ist. Dazu ruft Gott auch uns.•

(von *David Schroeder*, eine Predigt zum 50. Jubiläum der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen auf der Konferenz am 9. November 1991 in der Kirche der Portage Avenue M.B. Gemeinde in Winnipeg, Manitoba.)

Aussiedler in Deutschland

(Ein Volk in Spannung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft)

Professor Hans Kasdorf gab mir bei einer Gelegenheit folgende Definition: Geschichte ist das Gespräch der ***Gegenwart*** *mit der* ***Vergangenheit*** *über die* ***Zukunft****. Diese drei Begriffe sind wichtige Bestandteile der Erfahrungen der Aussiedler in Deutschland. Ich schreibe als einer von ihnen, denn ich habe die erste Hälfte meines Lebens in Rußland verlebt.*

Eine dunkle Vergangenheit

Was hat ein Aussiedler, der heute in Deutschland wohnt, in Rußland zurückgelassen? Bestimmt würde jeder Aussiedler diese Frage in eigenartiger Weise beantworten. In Gesprächen mit ihnen, kommt immer wieder eines hervor. Die Älteren – diejenigen die den Ersten Weltkrieg, die Revolution, den Bürgerkreig, Stalins Terror und den Zweiten Weltkrieg durchlebt haben, lassen nur ein dunkles Kapitel ihrer Geschichte hinter sich.

Hier denke ich an meine Großväter. Einer wurde 1937 festgenommen und erschoßen weil er ein wenig Mehl für seine hungrige Familie von neun Kindern versteckt hatte. Der Andere ist noch am Leben. Immer wenn ich ihn besuche, erzählt er mir von seiner Verhaftung und Verfolgung. Mein Vater dagegen, der als Folge seiner Erfahrung im Konzentrationslager, mit 59 Jahren starb, sprach nur ungern von seinem Leben in Rußland.

Mit der jüngeren Generation müßte es eigentlich besser gehen. Sie erfuhren keinen Stalin, keine Weltkriege, keine Revolution. Aber besser geht es auch ihnen nicht. Als Deutsche, und besonders als Christen in der früheren UdSSR, war eine höhere Ausbildung und eine gute Arbeitsstelle nicht erreichbar. Somit waren im gewissen Sinne, die Erfahrungen der älteren und der jüngeren Generation ähnlich.

Eine komplizierte Gegenwart

Nach ihren Erfahrungen im Osten, waren die Aussiedler in Deutschland mit der freundlichen Aufnahme und Versorgung tief beeindruckt. Nach und nach aber wurde es ihnen klar, daß der erste Blick trügen kann, und daß sie, ihrer Sprache und Sitten halber, von vielen einheimischen Bürgern mißverstanden wurden. Zu oft erfuhren sie, daß sie mit allen andern Ausländern und Immigranten gleich gestellt wurden, und daß sie in Deutschland eigentlich nicht willkommen waren.

Nicht nur innerhalb der deutschen Kultur und Gesellschaft waren Unterschiede zu merken, sondern auch in den christlichen Kreisen. Weder mit Baptisten noch mit Mennoniten in Deutschland fühlten sich die Aussiedler wohl. Die Sitten und Gebräuche, die in Rußland in den letzten 200 Jahren Gang und Gebe ihres Lebens geworden waren, paßten nicht in die neue Situation.

Deshalb gründeten die Aussiedler schon gleich zu Anfang ihre eigene Gemeinden. Sogar einheimische Leute die sich in Aussiedler-Gemeinden bekehrten, gingen meistens bald in einheimische Gemeinden.

Eine herausfordernde Zukunft

Die Schwierigkeiten im Integrationsprozeß die die Aussiedler erleben, sollten uns nicht abschrecken, sondern herausfordern zur gemeinsamen Abhilfe. Dem Volk, das nach 200 Jahren wieder in ihr Vaterland eingkehrte, bleibt die Integration in die Kultur und kirchliche Landschaft eine schwerwiegende Herausforderung. Um diese Integration zu fördern, empfehle ich drei wichtige Stufen:

1. *Finde eine Identität.* Weil Aussiedler ihre Geschichte meistens als ein schwarzes Kapitel betrachten, an welches sie sich am liebsten nicht erinnern möchten, sind sie nicht nur ohne Geschichte, sondern auch ohne Identität. Sie wissen oft nicht wer sie sind. Mit Hilfe von Vorträgen, Publikationen und Gesprächen über ihre Geschichte, werden jetzt manche Versuche gemacht, ihnen ihre historische Wurzeln und Charakterzügen zum Bewußtsein zu bringen.

2. *Fördere ein gesundes Selbstbewußtsein.* In Rußland wurden sie "Faschisten" genannt und als Feinde des Staates betrachtet. Politisch betrachtet, waren sie ein unangenehmes Überbleibsel eines kapitalistischen Systems, welches zu verschweigen oder zu vernichten galt. Als Resultat, entwickelte sich in den Aussiedlern ein starkes Minderwertigkeitsgefühl.

In Deutschland werden die Aussiedler, anstatt als Faschisten, jetzt als Russen betrachtet. Das veranläßt unter den Jüngeren manchmal eine Ablehnung ihrer Vergangenheit, und unter den Älteren eine Zurückziehung von der Gesellschaft. In beiden Fällen ist die Reaktion ein Hindernis gegen das gesunde Einleben in Deutschland. Wir machen ihnen Mut, ihre Identität nicht abzusagen.

3. *Seid bereit Euch gegenseitig zu begegnen.* Die Integration der Aussiedler wird nicht eine Einbahnstraße sein. Einheimische und Aussiedler müssen es anstreben, einander zu begegnen. Das wird möglich wenn beide bereit werden, ihre Vorurteile zur Seite zu legen und mehr Austausch miteinander zu pflegen. Nicht ganz unbegründet ist das gegenseitige Betrachten von zu liberal und zu konservativ, trotzdem könnten beide Seiten durch Verständnis und Kooperation bereichert werden.

Der Apostel Paulus, der mit mehren Kulturen zu tun hatte, spricht in Römer 1,11-12 zu diesem Thema:

> *Denn mich verlangt danach,*
> *euch zu sehen, damit ich euch*
> *etwas mitteile an geistlicher*
> *Gabe, um euch zu stärken,*
> *das heißt, damit ich*
> *zusammen mit euch getröstet*
> *werde durch euren*
> *und meinen Glauben,*
> *den wir miteinander haben.*

Bei Paulus bedeutet Integration gegenseitiger Respekt und eine Bereitschaft von Anderen zu lernen. Es ist mein Wunsch, daß solche Einstellung auch unter Aussiedlern und Einheimischen Deutschlands zu finden wäre! • (von *Heinrich Löwen* aus Bonn in *MWK Nachrichten*)

Familienfeste

Diamanten Hochzeit
von

Gerhard und Margaret Tjart
- in Kitchener, Ontario -

Eine Diamanten Hochzeit ist etwas Schönes. Es ist ein Gnadenfest. Diese Gnade rührte auch das Brautpaar **Gerhard und Margaret Tjart**, als sie am 29. August mit ihren vier Kindern, acht von zwölf Enkelkindern, fünf Urenkeln und nahen Freunden die Festlichkeit begingen. 37 Personen saßen an festlich gedeckten Tischen, um ein auserlesenes Mahl einzunehmen.

Pastor **Bill Lehman** leitete im Gebet und früherer Pastor **John Wall** hielt die Ansprache aus Psalm 118,1+24. Anschließend brachten die Kinder ein Programm wo manche Erinnerung hervorgeholt wurde.

Ihre grüne Hochzeit feierte Ehepaar Tjart 1932 in Hespeler. Es gab nicht nur Sonnenschein in ihrem Leben, manchmal ging es auch durch tiefe Täler, aber immer wußten sie sich vom Herrn geführt, geleitet und getragen.

Am 30. August feierten sie weiter. Im Eßsaal des Eigentumswohnblocks (Condominium), wo sie wohnen, empfing das Jubelpaar 250 Freunde. Die Familie hatte alles vortrefflich vorbereitet. Das Ehepaar war von Herzen dankbar für die Gnade Gottes in ihrem langen Eheleben.•

(im Auftrage der Familie, *Kaethe Wiebe*)

Kurznachrichten

** Am 1. November wurde **Carl Fast** als kurzfristiger Pastor der Hepburn M.B. Gemeinde in Saskatchewan eingesegnet. Er legt seinen Dienst in der Forest Grove Communiity (M.B.) Gemeinde für diese Zeit in Hepburn nieder. Er hat früher als Pastor der Martensville Mennonitengemeinde und auch der Cornerstone Gemeinde in Saskatoon gedient. In Saskatoon ist er auch Berater und Seelsorger gewesen. Er und seine Frau **Genevieve** haben zwei Kinder und leiten wöchentlich ein dreistündiges Radioprogram von christlichen Liedern.

■

** Die Quebec (M.B.) Gemeinden, Ste-Therese und Ste-Eustache, haben in diesem Sommer beide Zuwuchs erlebt. Sieben von den neuen Mitgliedern wurden auf ihren Glauben getauft. Vier andere wurden durch Zeugnis aufgenommen.

■

** **Ed Schmidt**, ursprünglich aus Coaldale, wurde an 1. August Pastor der Foothills Community (M.B.) Gemeinde in Pincher Creek, Alberta. Sechs Jahre diente er als Pastor in Allianzgemeinden in Alberta. Er und seine Frau **Marie** haben zwei Töchter und zwei Söhne.

■

** Am 20. September wurde **Dan Unrau** der neue Pastor der Fraserview M.B. Gemeinde in Richmond, B.C. Vor dem diente er als Pastor der Fort Garry M.B. Gemeinde in Winnipeg. Ein Teil seines Studiums machte er in Jerusalem während er und seine Frau, **Lois**, auf einer Kibutz wohnten.

■

** Am 4. Oktober wurde **Jim Somerville** in der Vineland M.B. Gemeinde für seinen Dienst als Kaplan im Bethesda Heim eingesegnet. Die Gemeinde feierte zur gleichen Zeit auch ihr Erntedankfest. **Ron Toews**, Pastor der Kitchener M.B. Gemeinde war der Gastredner.

■

** Dr. **Ben und Elfrieda Wiebe** aus Lethbridge, Alberta haben einen kurzfristigen medizinischen Dienst bis zum November unter MBM/S im Hospital in Kajiji, Zaire übernommen. Sie sind Mitglieder der Coaldale M.B. Gemeinde.

■

** Am 15. October fing **Dave Harder** seinen neuen Dienst als Gehilfspastor der Central Heights M.B. Gemeinde in Abbotsford, B.C. an. Er hat früher in anderen Gemeinden mit Jugend- Sonntagschul- und Erziehungsarbeit zu tun gehabt. Fünf Jahre hatte er die Übersicht bei Bauprojekten. Er und seine Frau, **Marj**, haben zwei Kinder.

■

** Am 15. August nahm die Waterloo M.B. Gemeinde in Ontario Abschied von ihrem leitenden Pastor, **Chuck und Hughien Buller**. Ihnen wurde reichlich Annerkennung für ihren geschätzten, siebenjährigen Dienst ausgesprochen. Chuck übernimmt die Leitung der Neighbourhood M.B. Gemeinde in Visalia, California.

■

** **Richard und Laura Martens** haben ihren Posten als Gehilfspastor der Leamington M.B. Gemeinde in Ontario abgelegt, und haben eine neue Dienststelle als Jugendpastor der Brüder in Christo Gemeinde in Stayner, Ontario aufgenommen.

■

** Am 25. und 26. September hatten die Frauen der M.B. Gemeinden Nord-Manitobas in Thompson eine Frauenrüstzeit. Als Gastrednerin diente **Tammy Schultz**, eine Beraterin des *Winnipeg Christian Counseling Group*. Das Thema für die Rüstzeit war *Perspektiven der Pein*. Ihre Vorträge verhandelten Unterthemen wie: 1) *Gesundes Trauern; die Stufen des Trauerns; 2) Der biblische Weg zur Heilung; 3) Freiheit durch Vergebung*. Die Vorträge fanden bei allen Teilnehmern guten Anklang. Es war wirklich eine segensreiche Rüstzeit.

(nach *Mary Goossen*)

■

** Am 18. - 20. Oktober hielt die *Christian Fellowship Chapel* in Orillia, Ontario ihre alljährliche Missionskonferenz. **Harold Ens**, Generalsekretär des MBM/S, diente als Hauptredner. Andere Teilnehmer waren **Hardy Klassen**, **Chris Derksen Hiebert**, und **Joyce Schimpky**.

Aus den Gemeinden

Vineland M.B. Gemeinde
- in Ontario -

In diesem Jahr feiern wir als Gemeinde das 60. Jubiläum, wo wir wiederholt an Gottes gnädige und väterliche Fürsorge erinnert werden.

Am 19. und 20. September hatten wir eine Doppelfeier. Am Sonnabend hatten wir ein Bankett zum Dank für Gottes Güte in den sechzig Jahren des Bestehens der Gemeinde. Gottes Volk kam im alten Bund alljährlich dreimal zusammen, um zu feiern und sich an Gottes Güte zu erinnern. So hatten auch wir Ursache einen Rückblick zu tun und Gott zu preisen.

Am Sonntag war unser Erntedankfest. Der Speisesaal und Andachtssaal waren festlich geschmückt.

Der Gastredner für diese Feier war Prediger **John Wall**, früher Pastor der Kitchener M.B. Gemeinde in Ontario. Er diente mit drei vortrefflichen Vorträgen:
* seid allezeit fröhlich
* betet ohne Unterlas
* seid dankbar in allen Dingen.

(1.Thessalonicher 5,16-18)

John und Frieda Wall verlebten ihre Jugendzeit in Vineland und folgten den Ruf des Herrn zum Dienst als Lehrer, Missionsarbeiter und Gemeindediener. Da er in letzter Zeit manche Auslandsreisen gemacht hatte wo große Not und politische Unruhe herrschte, forderte er uns auf nicht gleichgültig zu sein. Gott hat unser Land und auch die Gemeinde reichlich gesegnet. Dankbarkeit ist eine Eigenschaft der wahren Gotteskindschaft.

Auf der Erntedankfeier war der Epheserbrief die Grundlage der Botschaft. Aus seiner Fülle hat Gott alles gegeben: Heil, Hoffnung, Leben, und ein gutes Erbteil in Christus. Die Sünde wirkt Tod, aber in Christus sind wir wiedergeboren. Wir erleben Erneuerung und Umwandlung und sind neugeschaffen worden zu guten Werken. Der Leib Christi schildert eine wunderbare Einheit. Es ist ein Privileg dem Herrn zu dienen; der gehorsame Diener bekommt vom Herrn

Gastredner John Wall mit Gehilfspastor Helmut Koop und dem Gemeindechor

selber die Ausrüstung. Im Alltagsleben ist uns der Sieg sicher, deshalb preist die Gemeinde Jesu Gottes Fürsorge.

Zum Abschluß der zweitägigen Feier versammelten wir uns zum Abendmahl. Nach Galater 6,14 ruht unsere Gewissheit auf den gekreuzigten Christus.

Im Rückblick sagen wir Dank für Gottes Fürsorge und schauen getrost und hoffnungsvoll in die Zukunft.• (nach *Abe Dyck*, Korr.)

Kitchener M.B. Gemeinde
- in Ontario -

"Nun danket alle Gott" war das Einführungslied zu unserem Erntedankfest. Das war auch das Thema unseres Gastredners Dr. **John Fast**. Er ist Kaplan und Mitprofessor im *Conrad Grebel College*, und der Sohn von unseren Mitgliedern **John und Anne Fast**.

Am Abend hatten wir ein Gemeinschaftsmahl. Die Erntedankkollekte war für M.B. Missionsdienste (MBM/S), MCC-Somalia, *Habitat for Humanity* und die Heimatmission (BOCE) der Ontario M.B. Konferenz bestimmt. Der Herr möge die reichlichen Gaben segnen.

Der Sommer ging schnell vorbei. Jetzt freuen wir uns, das wir wieder zusammen sind und das alle wohlbehalten von ihrem Urlaub zurückgekehrt sind.

Im Juli feierten **Peter und Eliese Thielman** im Kreise ihrer Familie und Freunde ihre Goldene Hochzeit. **John und Betty Thiessen** sowie **Guenter und Rita Huebert** feierten ihre Silberhochzeit. Alle priesen sie die Gnade Gottes in ihrem Leben.

Pastor im Ruhestand **John Wall** brachte einen Bericht von seinem Besuch in den Gemeinden Perus.

Am 16. August predigte der kanadische M.B. Direktor für Christliche Erziehung, **David Wiebe** aus Winnipeg, über Josua 4,1-7. Er berichtete von Kinderbekehrung im Camp Crossroad, wo er eine Woche gepredigt hatte.

Zur Kindereinweihung am 19. Juli brachten **Bill und Ellamae Cressman** ihre Tochter Leah Megan; **Rick und Chris DeVrye** ihre Söhne Arie John und Duke Andre; **Paul und Laurie Galpin** ihren Sohn Evan Zachary; **Herb und Marilyn Matis** ihre Tochter Janessa Nicole. Möge Gott Eltern und Kinder segnen.

Am 20. September durften wir durch ihre Zeugnisse zwei Ehepaare in die Gemeinde aufnehmen: **Bill und Eleanor Cressman**, sowie **Ed und Linda Fast**. Der Herr sei mit uns allen.•

(*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Scott Street M.B. Gemeinde
- in St. Catharines, Ontario -

Herzliche Grüße an unsere liebe **Rundschau**familie.

Monatelang haben wir in unserer Gemeinde für eine Erweckungszeit mit den **Sutera**-Brüdern gebetet. Daß der Herr uns aufs neue begegnet, erleben wir nach 2. Chronik 7,14:

[wenn] *...mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, daß*

sie beten und mein Angesicht
suchen und sich von ihren
bösen Wegen bekehren,
so will ich vom Himmel her
hören und ihre Sünde
vergeben und ihr Land heilen.

Täglich kommen viele und bringen ihr Leben mit Gott und Menschen zurecht.

Wir sind in der zweiten Woche. Fünf Abende sitzen wir schon unter der ernsten Botschaft des Wortes Gottes. Es ist wie ein Strom kristallnen Wassers, das durch uns fließt und uns reinigt. Mögen wir als helle Lichter leuchten und Salzkraft besitzen, das den verstopften Kanal reinigt. Dann kann der helle Strahl der Liebe Jesu Christi durch uns weitergegeben werden.• (*Lydia Janzen*, Korr.)

King Road M.B. Gemeinde

- in Abbotsford, BC -

Vom 8. bis zum 11. Oktober erlebte unsere King Road M.B. Gemeinde in Clearbrook Vertiefungsversammlungen. Die ganze Gemeinde nahm gerne daran teil, da die Abende abwechselnd in deutscher und englischer Sprache gestaltet wurden.

Prediger **John Wall**, früherer Pastor der Ottawa Street M.B. Gemeinde in Kitchener, Ontario, war dabei unser Gastredner. Hauptsächlich ging es in den Versammlungen um die christliche Haushalterschaft.

Die Veranstaltungen wurden durch Musik von Gruppengesänge und Chöre verschönert.

Prediger Wall sprach auch am Samstagabend, wo unsere Gemeinde das Erntedankfestmahl in der Aula der Kirche feierte. Abends brachte er einen Missionsbericht. Es wurde eine Kollekte für die Hungernden gesammelt.

Am Sonntagvormittag feierte die versammelte Gemeinde das Erntedankfest. Abends sammelten wir eine Opfergabe für sonstige Mission ein.

Pastor unserer Gemeinde von etwa 480 Mitgliedern ist Prediger **Abe J. (und Mary) Konrad**, und als Gehilfe dient **Herman (und Marilse) Stahl.**•

(teils nach *J.J. Penner*, Korr.)

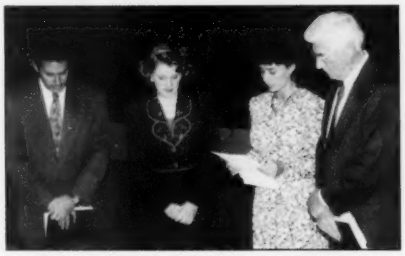
Eastview Community (M.B.) Gemeinde

- in Winnipeg, Manitoba -

Prediger **Adam Wiggins** wurde am 18. Oktober 1992 als Pastor der Eastview Community (M.B.) Gemeinde in Winnipeg eingesegnet. Die Feierstunde fand statt im Jubilee Place Auditorium, wo die Gemeinde sich regelmäßig versammelt. Die Eastview Gemeinde ist Mitglied der M.B. Konferenz.

Adam und seine Frau **Sandra** sind bisheriges Pastorenehepaar der Vauxhall M.B. Gemeinde in Alberta. Dort haben sie fünf Jahre gedient. Davor studierte Adam Wiggins am Northwest Theological Seminary in Vancouver und an der Universität Victoria in BC.

Die Eastview Gemeinde plant im Jahr 1993 einen Neubau zu errichten. Dazu haben sie im nordöstlichen Winnipeg, auf DeVries Road, ein Grundstück erworben. Das Gemeindehaus wird leicht zu erreichen sein, da das Anwesen nahe an Henderson Highway liegt.



Bei der Einsegnung: Pastor Adam Wiggins, Sandra Wiggins, mit Eastview Mitgliedern Susan Thiessen, und Victor Adrian)

Die Gemeinde hat vor, mit froher Anbetung des lebendigen Gottes eine breite Schicht der Bevölkerung zu dienen. Als fürsorgliche Gemeinschaft sucht sie das geistliche Wachstum bei allen ihren Mitgliedern zu fördern. Auch will sie Grenzen überschreiten um auch Aussenstehenden Hoffnung und ein sinnvolles Christenleben anzubieten.• (aus einer Gemeindemeldung)

Port Rowan M.B. Gemeinde

- in Ontario -

Im August veranstaltete die Erwachsene Gemeinschaftsgruppe der Port Rowan M.B. Gemeinde ein Grillessen nach westlicher Art. Das Wetter war günstig. Somit konnten die Teilnehmer den Spießbraten auf Brötchen, die Backkartoffel und den Obstkuchen (Pie) nach häuslichem Rezept im Freien genießen.

Ein Wettbewerb, wer sich am besten im Cowboystil gekleidet hatte, ergatterte manchen den Preis von einem Rindersteak.

Mehr als 160 Personen nahmen an dem Grillessen teil. Es wurde zu einem schönen geselligen Fest, wobei man sich mit Freunden und Mitgliedern der benachbarten Gemeinde unterhalten konnte.

Nach dem Mahl gab es drinnen ein westliches Konzert mit Cowboy-Musik. Es gab Soli auf dem Schifferklavier, eine Singstunde mit den Saitenspielern "Stringers", und auch Stücke gespielt auf der Mundharmonika und Geige.

Der Abend kam mit einem Sketch zum Höhepunkt. Das Anspiel deutete besonders auf den Abschied von **Arnie und Trudi Neufeld** hin.

Zum Abschluß sangen Arnie und Trudi Neufeld zwei Duos. Pastor Arnie ermutigte uns in Liebe und Eintracht weiterzumachen. Dann schloß er den Abend mit Gebet.

Eine Geldsammlung an dem Abend wurde für Stipendien für Studenten der Bibelschulen bestimmt.•

Das Evangelium in aller Welt

New York - 81 Juden wurden bei einer evangelistischen Kampagne der evangelikalen Organisation "Juden für Jesus" im Juli in New York Christen. 351 "Heiden" wurden Christen. Niemals seit den Zeiten der Bibel wurden innerhalb eines Monats so viele Juden wiedergeboren. Diese Kampagne konzentrierte sich hauptsächlich auf die jüdischen Auswanderer Rußlands. 689 bekundeten ein Interesse mehr über den christlichen Glauben zu erfahren. Es wurden 1,1 Millionen Traktate verteilt. Ähnliche Aktionen sollen in London und Amsterdam folgen. (aus *idea*spektrum)

❐❐❐

Peru - Nach Ansicht des "Kinderwerks Lima" wächst die Hoffnung auf Beendigung des 14jährigen Terrors in Peru durch die maoistische Terrororganisation "Leuchtender Pfad", nachdem deren Anführer **Abimael Guzman** verhaftet wurde, und jetzt von einem Militärgericht zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. Insgesamt fielen den Gewalttaten der Guerillas etwa 25,000 Menschen zum Opfer, die verursachten Sachschäden werden auf 22 Milliarden Dollar geschätzt, darunter auch einige evangelische Pastore, erst kürzlich sind vier Geistliche umgebracht worden.

(nach *ideaspektrum* und *Kanada Kurier*)

❐❐❐

Charlottetown - Im späten August, als das jetzt verfehlte "Charlottetown Accord" geschmiedet wurde, hielten **Franklin Graham** (der Sohn Billy Grahams) und **John Wesley White** in Charlottetown einen evangelistischen Feldzug. Es kamen 14,884 Besucher und 581 Menschen traten öffentlich auf die Seite Jesu Christi, darunter ein Regierungsbeamter, Schüler und Studenten, ganze Familien und erstaunlich viele Senioren. Dann zog das Team weiter um Evangelisationen in St. Stephen, Grand Manan, Fredericton und Moncton (NB) zu veranstalten. Dreimal rief das Büro von Prime Minister **Brian Mulroney** an, um John Wesley White für den erfolgreichen Einsatz zu gratulieren.

Hilfe - Die Anhänger der Friedensbewegung werden aufgerufen in den Flüchtlingslagern des früheren Jugoslawiens humanitäre und medizinische Hilfe zu leisten. Sie sollen im Herbst und Winter auf eigene Kosten die seit Mitte Juli bestehende Gruppe "Internationale Freiwillige" der Zagreber Antikriegskampagne unterstützen. Nach einer Basisausbildung soll der Einsatz für mindestens zwei Wochen in anderen Lagern weitergeführt werden. Bisher konnten erst sechzig Freiwillige in den Lagern Pula, Savudrija und Galinci eingesetzt werden. (aus *Die Gemeinde*)

❐❐❐

Moskau - Erstmals seit Beginn der kommunistischen Herrschaft 1917 wird in Rußland das Fach "Evangelische Theologie" an einer staatlichen Hochschule gelehrt, der Universität in Moskau. Ein Theologiestudium war vor dem Zusammenbruch der kommunistischen Sowjetunion an staatlichen Hochschulen unmöglich. Russisch-Orthodoxe Theologen wurden in Klöstern ausgebildet, und Protestanten benutzen die erlaubten Fernkurse. Die theologischen Vorlesungen und Seminare an der Moskauer Universität wurden auf Wunsch der Studenten eingerichtet. (aus *Christ sein heute*)

❐❐❐

Korea - In den vergangenen vier Jahren schreiben Christen in Korea die Bibel von Hand ab, obwohl es genügend gedruckte Bibeln gibt. Bei einem Wettbewerb, veranstaltet von *United Mission Agency*, beteiligten sich 12,000 Menschen, wovon 1400 das ganze Neue Testament von Hand ab schrieben. Darunter war ein eingekerkerter Mörder, der das Neue Testament in vier Monaten dreimal abschrieb; eine Frau mit einer gelähmten rechten Hand, die das Neue Testament in 58 Tagen von Hand schrieb; eine 64jährige ungeschulte Frau vom Land, die nach 25 Jahren als Hexe vor drei Jahren Christus annahm; und ein Mann, der das Neue Testament in einer komplizierten koreanischen Kunsstschrift abschrieb. (nach *World Evangelical Fellowship Information*)

Zusammentreffen - Drei Guppen aus Deutschland begaben sich auf eine mehrtägige Zugreise nach Minsk, um sich dort mit russischen Christen zu treffen. Die *Bibel-Mission/SEV* hat für diese Einsätze 500,000 Bücher und Traktate, sowie 70 Kinderbibliotheken, 48 Bibliotheken, Videokassetten und vier Filmprojektoren zur Verfügung gestellt. Missionsdirektor **Johann Pauls, Waldemar Schröder, Heinrich Beck** und **Andreas Ziepert** begeleiteten die Missionseinsätze auf den Strömen Ob und Amur. Nach einer längeren Wartezeit im Flughafen entschloß sich das Missionteam, die Zeit zu nutzen, und schon im Flughafen eine Veranstaltung durchzuführen. Passagiere und Mitarbeiter des Flughafens kamen und hörten interessiert zu, was die Arbeit auf dem ganzen Flughafen für dreißig Minuten unterbrach. Nach einer zehnstündigen Wartezeit konnte die Reise nach Sibirien endlich beginnen. (aus *Wille und Weg*)

❐❐❐

Neuanfang - Inuitfischer **Paul Idlaut** ist auf den alten kanadischen $2.00-Scheine abgebildet. Seine Frau hatte früher um einen gläubigen Ehemann gebetet, doch Paul blieb nach der Hochzeit fünfzehn Jahrelang Alkoholiker. Eines Tages schaute er über den gefrorenen Ozean hinaus und wurde dabei an Psalm 51,10+11 erinnert. Er wurde von seinem Laster frei, besuchte die Bibelschule und begann vor zwei Jahren seinen Dienst in der Kirche der Anglikaner am Cape Dorset auf der Baffin Insel. Gleichzeitig ist er behilflich das Neue Testament in die Inuktitut Sprache zu übersetzen. (nach *Canadian Bible Society*)

❐❐❐

Weltweit - Das Christentum nimmt in der Welt zu, gibt das *U.S. Center for World Mission* in Pasadena, California nach den Forschungen der *Lausanne Statistics Task Force* heraus. Die Zahl der bibelgläubigen Christen wächst mehr als dreimal so schnell wie die Bevölkerung. Seit 1950 ist die Zahl der Christen von 3% (80 Millionen, ein Christ zu je elf Menschen) der Bevölkerung bis auf 10% (540 Millionen, ein Christ zu je 6.8 Menschen) gestiegen.

(nach *Christian Leader*)

MBM/S Nachrichten

Höhepunkte der Behördesitzung

"Wir müssen von unseren alten Denkarten gelößt werden," betonte Generaldirektor Harold Ens, in seinem Bericht vor der Behörde am 30. September. "Wir müssen lernen in neuen Kategorien zu denken." In den folgenden drei Tagen der Sitzung kam dieses Thema wiederholt zum Vorschein.

Dr. **Tite Tienou**, ein afrikanischer Theologe aus Burkina Faso, der zur Zeit an einem Seminar in New York unterrichtet, und der als Berater zur Sitzung geladen war, betonte, daß Afrikaner und andere Länder der Zweidrittel Welt, jahrhundertelang Zuhörer gewesen sind, jetzt aber mitsprechen und gehört werden wollen.

Dr. Tienou erklärte, daß wir Nordamerikaner gute Sprecher aber schlechte Zuhörer sind. Unsere ganze Sprachart konzentriert sich auf Produktion, Umsatz, Fähigkeiten und Gewalt. Andere Kulturen drücken sich in anderen Kategorien aus. Weil die Sprache des internationalen theologischen Dialogs die englische ist, bleiben wir als Nordamerikaner oft von den anderen Völkern isoliert. Wir hören einfach nicht ihr Sehnen und ihr Herzeleid, meinte er.

Unter anderen Gästen auf der Sitzung war **Harry Hyde**, Vorsitzende der *African Independent Churches* oder *AIMM* (afrikanische selbständige Gemeinden). MBM/S arbeitet mit AIMM in Schulung und Ausbildung der Leiter der AIMM Gemeinden. Die afrikanische Kommission der Behörde schlug vor, die Kooperation mit AIMM nicht nur weiter zu dulden, sondern auszubreiten. Der Vorschlag, welcher auf der nächsten Behördensitzung verhandelt werden soll, erfordert drei neue Ehepaare für Botswana und/oder Lesotho, oder die Beteiligung mit AIMM in Evangelisation und Gemeindegründung unter den Muslims in Burkina Faso.

Neue Anstellungen

Die Behörde bestätigte die frühere Entscheidung, Sekretäre für Europa und Lateinamerika jeweils in ihren Gegenden einzusetzen. Harold Ens wurde beauftragt die richtige Person in Südamerika zu suchen. In Europa wird die Veränderung der administrativen Verwaltung noch untersucht. So bald Europa bereit ist, jemand als Sekretär zu ernennen, kann der Schritt gemacht werden.

Folgende Ehepaare bekamen neue oder erneute Aufgaben:

* **Byron und Melita Rempel-Burkholder**, die früher in Zaire dienten, sollen den jungen Gemeinden in Angola als Erzieher und Trainer zur Verfügung gestellt werden. Im Fall die Gemeinden das Angebot annehmen, sollen die Burkholders anfangs Januar 1993 ihre Arbeit dort beginnen.
* **Harry und Evelyn Woelk** werden auf drei Monate nach Zaire gesandt, um dort die Reparatur der Missionsgebäude anzuleiten.
* **Gordon und Dora Isaak** wurden als *Good News* Praktikanten in Mexiko City angestellt. Sie sind Mitglieder der Northview M.B. Gemeinde in Abbotsford. (Northview hat eine neue Einrichtung in ihrer Missionsunternehmung mit MBM/S abgeschloßen.) Sie konzentrieren sich als Gemeinde in ihrer Missionsbeteiligung auf Gemeindegründung in Mexiko City. Northview hat $45,000 für dieses Unternehmen bestimmt, und gedenkt in Zukunft noch mehr Gelder und Personal für ihr "Projekt" zu stellen.

Eine Neugeburt!

- in Toyota City, Japan -

Es kommt vor, daß Neugeborene größer als erwartet erscheinen. Bei der Geburt neuer Gemeinden in Japan ist es umgekehrt. Sie sind durchweg sehr klein. Ausserdem ist die Geburt selbst manchmal ein langwieriger Prozeß. Einer unserer Pastorfreunde hielt sechs Monate lang Andachten mit seiner eigenen Familie ehe jemand anders den Gottesdienst besuchte.

Deshalb waren wir so erstaunt und überrascht als die Zahl der Besucher bei unserem ersten Gottesdienst fünfzig erreichte. Seit dann haben wir uns jeden Tag gefragt ob überhaupt einer von ihnen nochmal kommen wird. Obwohl eine hohe Besucherzahl am ersten Sonntag befriedigend ist, so sind wir uns dessen bewuß, daß Gemeindegründung mehr verlangt, als einen einmaligen Erfolg zu erfahren.

Wir sind davon überzeugt, daß Gott in wunderbarer Weise Gebete erhört. Wir erwarten durch Eure anhaltenden Gebete, daß Gott diese Besucher und auch andere zu sich ziehen wird.

Gott hat uns in den letzen Monaten einige Menschen zugesandt aus denen der Kern einer neuen Gemeinde gebildet werden kann. Unter ihnen sind: die **Enamata** Familie, die aus einer M.B. Gemeinde in einer anderen Stadt hergezogen ist; **Miho Suzuki**, unser erster Kontakt und erster der sich hier bekehrte; Frau **Nishijima**; und die **Kikuchi** Schwestern.

Wir hatten Bibeln, Gesangbücher, und Traktaten bestellt, Blumen und Gebäck vorbereitet, Säcke fur die Kollekte gemacht und draußen große Schilder aufgestellt. Broschüre wurden in 20,000 Heime verteilt und wir luden all unsere Freunde und Verwandte ein. Wir hatten einen Vorrat kleiner Bücher als Geschenke zu verteilen. Sonntagschulmaterial und sogar eine einfache Lautsprecheranlage war vorhanden. Am meisten aber, lag unsere Vorbereitung im Gebet.

Im Kinder-Klub erzählte Frau Enamata eine biblische Geschichte und leitete den Gesang. Dann folgte eine kurze englische Lektion geleitet von **Leona** und **Doris**. Zusammen mit unserer Kerngruppe waren fünfzig Eltern und Kinder zugegen!

* Die Behörde ernannte **Tim und Kami Froese** als Missionare in Panama City, um die junge heranwachsende Gemeinde dort zu helfen. Tim und Kami dienten 1984-1986 als *Good News* Praktikanten in Brasilien. Ehepaare Froese und Isaak sollen im Sommer 1993 mit ihren neuen Aufgaben beginnen.
* Für die kleinen mexikanischen Gemeinden die nahe an der USA Grenze gelegen sind, soll auch ein neuer Missionar ernannt werden. Diese Gemeinden sind zu weit von den andern Gemeinden im Süden entfernt, um von dort aus irgend Hilfe oder Unterstützung zu erwarten. Ihnen mangelt es besonders an Lehrkräfte und Leitungstraining wie auch an Beziehungen zu anderen Gemeinden.
* **Richard und Ann Penner**, die vierzehn streßvolle Jahre in Kabul, Afghanistan mit *International Assistance Mission* gedient haben, wurden für Anfang März 1993 auf sechs Monate unentgeldlich freigesprochen. Sie haben somit ihren Dienst mit IAM abgeschloßen.
* Dr. **Herb und Ruth Friesen**, medizinische Arbeiter mit *SERVE* in Peshawar, Pakistan, wurden auf einen weiteren dreijährigen Termin bestätigt. Sie sollen nach Möglichkeit auch kurzfristige Trainierung für medizinische Mitarbeiter in Afghanistan durchführen.
* Der Abschluß der Missionsarbeit von **Henry und Bertha Janzen** in Paraguay wurde anerkannt. Sie gedenken, nach einem kurzen Urlaub, womöglich in Brasilien in den Ruhestand zu treten.
* Die Behörde nahm auch einen Brief von **Jacob Thielmann** zur Kenntnis, worin er seinen Gesundheitszustand beschrieb. Die MBM/S Verwaltung wurde gebeten, Thielmanns Verantwortungen nach ärtzlichen Vorschriften einzuschränken. In der Zwischenzeit wird er sich weitere ärtzliche Untersuchungen unterstellen, um festzestellen in wie fern er sich in Zukunft mit MBM/S beteiligen kann.
* **John N. und Mary Klassen** wurden auf einen weiteren zweijährigen Diensttermin in Nord-Deutschland bestätigt.
* **Paul und Ina Warkentin** sollen ab Oktober 1993 auf einem neuen – bis jetzt unernannten Ort, in Europa weiter dienen.
* **Lynn und Mary Kaufmann**, Missionare in Spanien, wurden ab September 1993 auf ein Jahr freigelassen. Eine weitere Aufgabe soll später abgesprochen werden.

Internationale Gäste/Teilnehmer

Neben den Behördemitgliedern waren auch einige Besucher anwesend. Pastor **Takao Nakamura** aus der Neyagawa M.B. Gemeinde in Osaka, Japan, und **V.K. Rufus** aus Indien vertraten die asiatischen M.B. Gemeinden. Nakamura berichtete über den guten Anfang der neuen Gemeinde in Toyota). Die Behörde ist geneigt mit dem Bau einer Kirche in Toyota mitzuhelfen.

Emilio Zabala, Pastor einer neuen Gemeinde in Maracaibo, Venezuela und **Albert Foth**, Seminarstudent aus Uruguay, vertraten Lateinamerika auf den Sitzungen. Zabala hatte kurz vorher zwölf neue Christen in seiner Gemeinde getauft.

Witness *Magazin*

Weil die Preise bei *Canada Post* steigen, soll das MBM/S Nachrichten und Gebetsanliegen Blatt *Witness* ab Januar 1993 als Einsatz im *M.B. Herald* erscheinen (wie sie schon in der *Mennonitische Rundschau*). In den USA wird *Witness* seit Juli 1991 im *Christian Leader* ausgesandt. Die neue Versandtmethode wird $13,000 sparen, trotzdem die Zeitschrift von mehr Adressen emfangen wird.•

(aus Pressemeldungen von *Gary Hardaway*)

Viele von diesen verabschiedeten sich nach dem Klub, andere kamen hinzu, sodaß in der Andachtszeit auch fünfzig dabei waren! Herr Enamata leitete die Andacht. Doris sang ein Solo und spielte Klavier. Ich begrüßte jedem und sprach von der Liebe Gottes. Nachher servierten die Kikuchi Schwestern Kaffee und Kuchen.

Der 20. September war das Geburtsdatum der Ost-Toyota M.B. Gemeinde!• (*Laurence und Leona Hiebert* mit Brandon und Cambria)

Regenzeiten

- in Kajiji, Zaire -

Der Donner kracht immer wieder. Der Blitz beleuchtet unser Zimmer wie mit Tageslicht. Nicht lange darauf erscheinen unsere drei Töchter und drängen sich zu uns ins Bett.

"Ich mag die Regenzeit nicht," "Warum muß es so laut sein?" "Jetzt werde ich nicht mehr schlaffen können!" So sprachen unsere Kinder als wir uns in der Nacht den ersten Regensturm der Saison anhörten.

Jetzt könnte man einen Garten pflanzen; die Flußbette würden wieder voll Wasser werden; das Gras würde wieder grünen. Wir sprachen im warmen Bett von all den guten Dingen die der Regen bringen würde.

Während wir sprachen, dachten wir an Familien, die vor einigen Monaten Verlußte erfuhren. In der vorigen Regenzeit, gerade vor der Dürre, wurden einige Häuser vom Blitz getroffen, unseres auch darunter. Es war ein besonders wilder Sturm. Bei uns war nur die Solarstromeinrichtung beschädigt. Bei anderen kostete es Menschenleben. Drei Leute starben und manche wurden vom Blitz verletzt.

Der Tod ist hier so sehr Teil unseres Lebens. Fast jeden Tag und jede Woche kommen wir in Kajiji mit dem Tod in Berührung. Betet für uns und unsere Mitarbeiter im Krankenhaus, denn wir sind oft geneigt frustriert, entmutigt und verzagt zu werden. Wir dienen einen Gott der Hoffnung, des Trostes und Sieges. Helft uns doch diese guten Dinge zu erfahren!•

(*Glen und Beverley Miller* mit Rebekah, Elizabeth und Kaitlin)

MCC Nachrichten

Südafrika

Lebensverhältnisse verändern sich langsam in Südakrika. Achtzigjährige Apartheitsgesetze, die absichtlich die weiße Rassen hervorhoben und die dunkle Rassen niederdrückten, werden langsam durch ihr neues Grundgesetz zur Seite geschafft. Unter dem neuen Gesetz sollen alle Rassen gleichgestellt werden. Trotzdem ist immer noch viel Unruhe im Land, sagen **Gerald und Nirmala Pillay**, die neulich in den USA studierten und auch das MCC Büro in Akron besuchten.

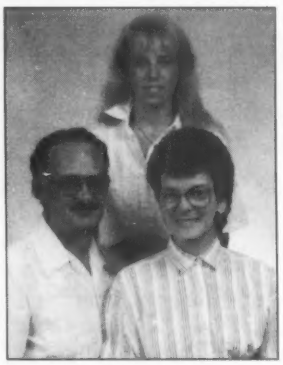
Beide, als gebildete Leute, sind sich der Probleme Südakrikas tief bewußt. Das schlimmste Problem von allen, sagen sie, sind die Gewalttaten, die sich in manchen Gestalten äußern. Die einzige Lösung dafür, meinen sie, liegt im Neuen Testament. "Wir haben in unserem Land gesehen, daß Gewalt nur mehr Gewalt hervorruft, genau so wie Jesus lehrte," sagte Gerald. "Ich bin der festen Überzeugung, daß das Evangelium und Jesus allein uns aus diesen Kreislauf der Gewalttaten herausführen kann." Die christlichen Gemeinden müssen jetzt die leitende Rolle in dem Versöhnungsprozeß einnehmen. Manche Gemeinden sind dazu nicht bereit.•

(nach *Lorin Beidler* in *MCC Nachrichten*)

Obwohl in Südafrika ein Grundgesetz erarbeitet wird und Nelson Mandela freigelassen worden ist, herrscht immer noch Unfriede im Land, sagen Gerald und Nirmala Pillay. Sie sind Gemeindearbeiter und Akademiker die neulich das MCC Büro und einige Gemeinden in Akron besuchten.

Weitere Krisen in Zaire

Essen auf den Tisch zu bringen ist in Zaire eine richtige Herausforderung, sagt **Eric Olfert**, MCC Gehilfssekretär für Afrika. Die politische Unbeständigkeit hat das ganze Land unter heftigem ökonomischen Druck gstellt. Seit die Mobutu Regierung 1965 in Kraft trat, sind die Ökonomische- und Naturschätze des Landes vergeudet worden. Obwohl Mobutu heute offiziell nicht an der Leitung ist, so übt er immer noch einen starken Einfluß aus. Und teilweise, so Olfert, ist das die Ursache für die wiederholten Krisen.



MCC Arbeiter **Erna und Ernest Wedel** waren kürzlich Augenzeugen so einer Krise. Sie arbeiten gemeinsam mit der Gemeinde Christi in Mbandaka. Im Oktober fing die Armee plötzlich an im Stadtzentrum zu plündern und Gewalttaten auszuüben. Bald waren fast alle Einwohner mit dabei. Wedels sind sehr dankbar, daß ihre zairischen Freunde sie mehrere Nächte verbargen, sonst wären sie bestimmt in Gefahr gewesen. Es gelang ihnen am 14. Oktober nach Kinshasa zu fliehen. Tochter **Patricia** hatte schon im September 1991, während der Unruhen, das Land verlassen.

Mbandaka liegt in der heimatlichen Gegend des Mobutu, und ist deshalb zur Zeit ein besonders unsicherer Ort in Zaire.•

(nach *MCC Nachrichten*)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee
134 Plaza Drive
Winnipeg, Manitoba, Canada
R3T 5K9
Telefon Nummer **(204) 261-6381**

Pennsylvania - Unter den 64 neuen freiwilligen MCC Arbeitern die im September in Akron ihre Orientierung bekamen, waren folgende:

* **Lawrence und Laverna Klippenstein** aus Winnipeg sind auf ein Jahr in Moskau, Rußland, um dort die MCC Arbeit zu koordinieren. Vor dieser Anstellung war er Historiker und Archivar der Mennonitengemeinden Canadas. Sie haben schon vorher mit MCC in England gedient. Die Klippensteins sind Mitglieder der Home Street Mennonitengemeinde in Winnipeg. Sie haben vier erwachsene Kinder.
* **Chris Felhaber** aus Kitchener, Ontario, dient auf zwei Jahre im *Selfhelp Crafts* Laden in Kitchener. Sie ist Mitglied der Glencairn M.B. Gemeinde. Vorher war sie Exekutiv-Sekretärin des *Vision 2000 Canada* in Waterloo, Ontario.
* **Stuart Quiring** aus Riverview, New Brunswick, übernahm im Juni einen zweijährigen Dienst in den atlantischen Provinzen in der Herstellung neuer Arbeitsplätze. Er war vorher als Zimmermann in Riverview beschäftigt, und ist Mitglied der Riverview Bible (M.B.) Gemeinde. Er und seine Frau, **Elaine**, haben fünf Kinder. Seine Eltern sind **Frances und Walter Quiring** aus Dalmeny, Saskatchewan. Ihre Eltern sind der frühere Direktor für MBM/S, **Victor und Helen Adrian**.

Fleisch für Hungrige

"Das MCC kann nicht alle Hungersnöte der Welt wegschaffen," sagte **Peter Dyck** bei der Einweihung des Konserven-Teams, "aber wir können mithelfen – Dose für Dose für Dose."

Am 6. Oktober übernahmen **Stan Hofer, Daryl Mack** und **Hylen Guerin** in den USA eine Rundreise von 10,000 Meilen in elf Staaten, um Fleisch für das Hilfswerk des MCC zu konservieren. In den nächsten sechs Monaten gedenken sie eine Halbe Million Pfund Fleisch zu verarbeiten und zu konservieren.

Schulkinder in Irak genießen belegte Brötchen (sandwiches) mit Fleisch vom MCC Vorrat. Nach dem Persischen-Golfkrieg sandte das MCC sechzig Tonnen konserviertes Fleisch, um in den Schulen Iraks von *Care International* verteilt zu werden. In den Schulen die an diesem Programm teilnahmen, wurde festgestellt, daß nur vierzehn, beziehungsweise dreißig Prozent der Schüler zuhause vor der Schulzeit gegessen hatten. Seit das Programm im September 1991 startete, ist die Zahl der abwesenden Kindern in dramatischer Weise zurückgegangen.

Vor fünfzig Jahren wurde die Idee der Bauern Kansas, eine moblile Konservenfabrik zu bauen verachtet. Heute ist der Nachfolger der ersten Fabrik immer noch unterwegs. MCC Einkoch-Personal (von links) Daryl Mack, Hylen Guerin und Stan Hofer haben sich ab den 26. Oktober auf sechs Monate verpflichtet, zusammen mit lokalen Arbeitern in dreißig Ortschaften und elf Staaten eine halbe Million Pfund Fleisch zu konservieren.

(MCC Foto: Al Friesen)

Diese reisende "Konserven-Fabrik" ist die einzige im ganzen Land. Sie setzt eine lange mennonitische Tradition fort, wobei zuhause Fleisch als Vorrat für die Zukunft eingekocht wird. Während des Zweiten Weltkriegs wurden große Mengen solcher Konserven für die Kriegsdienstverweigerer vorbereitet. Gleich nach dem Krieg hatte das MCC noch große Mengen solcher Vorräte, und schickte sie dann an hungrige Flüchtlinge in Europa.

Leider aber, wurden etwa ein Viertel der Konservengläser zerbrochen ehe Peter Dyck sie in Rotterdam in Empfang nahm. Einige Bauer in Kansas kamen auf den Gedanken, Blechdosen als Lösung für dieses Problem zu verwenden. Sie beaufragten einen Schmied in ihrer Nähe, eine Konsevenfabrik auf Rädern herzustellen. Im Gegensatz zu den Erwartungen des Regierungs-Inspektors, funktionierte das Geschöpf unerwartet gut bis 1973, worauf ein neueres Modell das alte ersetzte. Dieser neue "Cadillac" Einkocher ist schon fast zwanzig Jahre im Dienst.

Das MCC Team, zusammen mit Freiwilligen am Ort, schneiden, kochen und konservieren das gespendete und gelieferte Fleisch. Im vergangenen Jahr wurde mehr als 209,000 Kilogramm Fleisch und fast 27,000 Kilogramm Fleischsuppe eingekocht. Die meisten dieser Vorräte werden ins Ausland geschickt. Neulich sind Ladungen nach Kuba, Ägypten, Irak, Jamaika und zu den Orkan Opfern in Florida versandt worden.• (nach *Emily Will* in *MCC Information Services*)

Manitoba - In Winnipeg, wo viele Tausende Mennoniten wohnen, ist bis jetzt kein jährlicher MCC Ausruf gewesen. Das soll geändert werden. Vorbereitungen werden getroffen, um im nächsten Frühjahr – ende Mai oder anfangs Juni – in Winnipeg bei den "Forks" einen Ausruf zu gestalten. Die Beweggründe dafür sind: mehr Gelder für Hilfswerke des MCC einzunehmen, vielen Interessenten in der Gegend die Beteiligung zu ermöglichen, unter den Gemeinden Winnipegs mehr Zusammenarbeit und Kooperation zu fördern, ein Bewußtsein für die Nöte der Welt zu wecken, und für den Herrn Jesus Christus ein Zeugnis zu sein. Das Planungskomitee steht unter der Leitung von John Dyck. Alle werden ermutigt, sich an das Unternehmen zu beteiligen.

Ottawa - MCC Canada hat neulich bei der Regierung in Ottawa um Veränderungen zum neuen Einwanderergesetz angefragt. Delegierte des MCC präsentierten am 4. September auf einem Treffen mit Regierungsbeamten ein Schreiben mit der Überschrift "Liebe den Fremdling... denn ihr ward Fremdlinge" nach 5.Mose 10,19. Es wird befürchtet, daß unter dem neuen Gesetz weniger Flüchtlinge Zutritt zum Verhör bekommen, und daß deshalb viele einfach aus dem Land ausgewiesen werden. In dem Bewußtsein, daß die Lösung des großen weltweiten Flüchtlingsproblems nicht hauptsächlich in der Immigration liegt, sind die MCC Vertreter trotzdem bereit für diejenigen einzustehen, die knapp mit ihrem Leben aus der Trüsal in ihrem Land gekommen sind.

(nach MCC Nachrichten)

Aus der mennonitischen Welt

Gemeinden verlieren Friedenslehre

Etwa sechzig Gelehrte aus verschiedenen Gemeinderichtungen tagten vom 24. bis zum 26. September am Goshen Collge (Indiana, USA) um sich mit der Geschichte der Friedenslehre zu beschäftigen.

Manche berichteten, die Friedenslehre sei früher ein Teil ihres Glaubensbekenntnisses gewesen, jetzt lege ihre Konfessionen aber wenig oder keine Betonung mehr darauf.

Große Pfingstgemeinden wie *Church of God in Christ* und *Assemblies of God* hatten in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg führende Gemeindeleiter die diese Lehre betonten. Während des Krieges aber, verloren sie diesen Stand.

Unter den Mormonen wurde auch früher ein friedlicher Stand befürwortet: "Sagt den Krieg ab und lehrt Frieden." So hieß es in ihrer Glaubenslehre. Unter Druck einer feindlichen Gesellschaft findet seit langer Zeit das Thema keinen Platz mehr in ihrer Lehre.

Adventisten und Methodisten beschäftigten sich früher mit der Friedenslehre, stehen heute aber nicht mehr dazu.

Anderseits, gibt es heute eine Menge einzelner Gemeinden außerhalb den traditionellen Friedens-Konfessionen, die sich ernstlich mit diesem Thema beschäftigen.

Leiter der Tagung am Goshen College, Geschichtsprofessor **Theron Schlaubach**, sieht eine Gefahr unter den Mennoniten, die Lehre zu verlieren. "Die obigen Beispiele enthalten auch Wahrnungen für uns," meinte er. "Der heutige Trend zum Individalismus und weg von der Gemeindezucht entspricht kaum eine unendliche Loyalität zur Friedenslehre. Der Pazifismus wird schwach wenn er dem einzelnen überlassen wird."

Die Statistiken vom zweiten Weltkrieg unterstreichen dieses Bedauern. Etwa 40 Prozent der Alt-Mennoniten, 75 Prozent der Mennoniten (G.C.) und 66 Prozent der M.B. Mitglieder folgten den Ruf zum Wehrdienst. Sollten Kriege in Zukunft nochmal wieder als "berechtigt" angesehen werden, könnte die Statistik bedeutend höhere Zahlen vorzeigen.

Die Lage sieht aber nicht nur dunkel aus, denn unter den Gemeinden wo eine Erweckung stattgefunden hat, ist die Loyalität zur Fridenslehre durchweg auch erneut worden, tröstet **Ted Koontz**, Professor am *Associated Mennonite Biblical Seminary*. "So lange Leute das Neue Testament lesen und mit Jesus zu tun haben, werden sie die (Friedens-) Herausforderung sehen... Gott wird weiter Menschen dazu lenken diesen Teil seiner Wahrheit zu betonen."•

(nach *Tom Price* in *Mennonite Weekly Review*)

Profil mennonitischer Gemeindeglieder

In fünf mennonitische Gemeinderichtungen Nordamerikas wurden in den Jahren 1972 und 1989 eingehende Umfragen in Bezug auf Glauben und Leben der Gemeindeglieder durchgeführt. Laut **Abram G. Konrad**, der mit dieser Umfrage beschäftigt war, sind in den siebzehn Jahren seit der ersten Umfrage einige merkwürdige Veränderungen hervorgetreten. "Aber," sagt Konrad, "Je mehr wir uns verändern, je mehr stimmen wir überein."

In Bezug auf den Hauptsachen des Glaubens zeigten sich wenig Veränderungen in den siebzehn Jahren. Fast alle glauben ohne Zweifel, daß Gott existiert (89%), daß Jesus Gott und Mensch zugleich war (90%), daß die Wunder Jesu so geschahen wie sie in der Bibel beschrieben sind (93%), daß die Auferstehung Jesu leiblich war (93%), daß Jesus nochmal auf dieser Erde erscheinen wird (92%), und daß es ein Leben nach dem Tod gibt (94%). Durchweg, standen die Zahlen der Evanglischen Mennonitengemeinde und der M.B. Mitglieder etwas höher als die der Mennonitengemeinde (G.C.).

Mit der Lehre der Täufer des 16. Jahrhunderts stimmte die Mehrzahl auch immer noch überein. Wie vor siebzehn Jahren, glauben die Meisten, daß die Kindertaufe nicht biblisch ist (84%), daß Christen Verfolgung erwarten können (67%), und daß Gemeindediziplin wichtig ist (63%).

In einigen Dingen waren die Zahlen gesunken. (Die Prozentzahlen nacheinander bedeuten 1972/1989). Weniger sind jetzt überzeugt, daß Christen nicht am Krieg teilnehmen sollten (66%-58%). Wochentliche Teilnahme am Gottesdienst hat abgenommen (70%-65%), wie auch Besuch der Sonntagschule (69%-59%). Auch gefallen ist die Pflege des Gebets vor der Mahlzeit und Teilnahme an einer Familienandacht. Weniger betrachten Ehescheidung und Wiederverheiratung jetzt als unrecht und weniger sehen den "mäßigen Gebrauch" alkoholischer Getränke als immer unrecht an.

Anderseits, hat das städtische Wohnen stark zugenommen, und bedeutend mehr haben sich eine abgeschlossene Universitätsausbildung erworben.

Zusammenfaßend, sind folgende Trends vorhanden:

1. Die Zahlen aller mennonitischen Konfessionen bleiben hoch in Bezug auf ihren Glauben in Hauptsachen der christlichen Lehre.

2. Die Täuferlehre aus dem 16. Jahrhundert ist jetzt nicht so stark vertreten wie vor siebzehn Jahren.

3. Kenntnis der biblischen Lehre ist fast gleich geblieben.

4. Teilnahme an der öffentlichen Pflege des geistlichen Lebens ist etwas gesunken.

5. Die Veränderungen sind nicht so bedeutend oder auffallend wie die Ähnlichkeiten.•

(nach *Abram Konrad* in *MWK Nachrichten*)

Licht den Indianern in Paraguay

Licht den Indianern ist ein Missionswerk der Gemeinden von Fernheim und Neuland. Es richtet sich an die Lengua-, Chulupí- und Guaraní-Indianer. Zusammen zählt man jetzt in diesen Stämmen 3,400 Gemeindeglieder (gegenüber 2650 Gliedern in den deutschsprachigen Gemeinden).

Als Hauptaufgabe der heutigen Mission sieht man die Schulung der indianischen Gemeindearbeiter: Prediger, Evangelisten, Seelsorger, Diakone, Jugendleiter, Sonntagschullehrer und Frauenleiterinnen. 142 Million Guaranies werden jährlich von den deutschen Gemeinden für dieses Missionswerk gespendet.

Am 15. September 1992 wurde ein neuer Film in der M.B. Kirche in Asunción gezeigt. Die Missionsgesellschaft, *Licht den Indianern*, hat die Lebensgeschichte von **Johann Giesbrecht**, den ersten Lengua Christen, vorgeführt. **Arnold Boschmann**, der mit HCJB gearbeitet hat, schrieb den Text dazu.

Lengua-Indianer Johann Giesbrecht war 1946 unter den ersten sieben Täuflingen des Lengua Stammes. Im Film wird die Rolle seiner Jugendjahre von einem jetzt jungen Lengua gespielt, und die Rolle des G.B. Giesbrecht spielt dessen Sohn **Gerd Giesbrecht**.

Das Filmen wurde von einem Team der M.B. Gemeinde in Asunción getan. Sie machten den Film in der Lengua Sprache mit Übersetzungen in Deutsch und in Spanisch. Die Unkosten der Produktion waren etwa 7.2 Millionen Guaranies.

Weil Johann Giesbrecht immer noch am Leben ist, nahm er am Filmmachen Teil. Er erzählte der jungen Generation wie er als Lengua-Indianer früher in Furcht und Zauberei gelebt hätte, und wie sein Volk jetzt in Frieden und Hoffnung anstatt mit Haß, Verzweiflung und Krieg im Heidentum vertieft sei. Er sollte ein Medizinmann werden, aber Gott führte es anders. Er wurde durch das Zeugnis des Missionars **G.B. Giesbrecht** zum Licht des Heils gebracht, und wurde der erste Übersetzer für die Missionare.

Der deutsche Film heißt: "Hilfe für mein Volk" und in Spanisch heißt er: "Ich fand etwas Besseres."•

(nach *Mennoblatt* und *Frieda Siemens Kaethler* in *MWK Nachrichten*)

Zivildienst in der Schweiz

Am 17. Mai dieses Jahres haben die Schweizer Bürger die Einführung des Zivildienstes zugestimmt. Aufgabe der Behörden ist es nun, die Bedingungen für diesen Zivildienst in einem Gesetz festzulegen. Dabei sind die Kirchen und Freikirchen um Rat gefragt. Das *Schweizerische Mennonitische Friedenskomitee* hat auch einen Text für die Behörden erarbeitet und vorgeschlagen, worin – nach deutschem Modell – ein Zivildienst in allen Aspekten dem Militärdienst gleichgestellt ist.

Im Text stellen die Mennoniten sich zuerst als älteste protestantische Freikirche im Land vor. Sie erklären ihr biblisches Verständnis in Bezug auf Gewaltverzicht und geben einen kurzen Bericht vom weltweiten Mennonitentum. Sie beschreiben die heutige Situation in der Schweiz und stellen klar ihre Erwartungen dar. Ein echter Zivildienst sollte Folgendes einschließen:

* Freie Wahl zwischen Militär- und Zivildienst, ohne Gewissensprüfung.
* Zivildienst darf keinen Strafcharakter haben; Militär- und Zivildienst müssen von gleicher Dauer sein.
* Der Militärpflichtersatz muß gestrichen werden, wenn Zivildienst geleistet worden ist.
* Neben den Einsätzen in sozialen Institutionen in der Schweiz, sollten auch Einsätze bei kirchlichen Institutionen sowie Einsätze in der Entwicklungshilfe im Ausland möglich sein.

Jetzt wirkt das SMFK konkret an den laufenden Besprechungen der Regierungsbehörden mit, damit die Einführung des Zivildienstes im obigen Sinne stattfinden kann.•

(nach *Perspektive*)

Reema 12,19-21

Doot niemols Rach eewen, leewe Frind.
Jäft Gott sienen Oaja Rum doatoo;
dan daut steit jeschräwen:
"Rach eewen es miene Sach; ekj woa trigtolen, sajcht de Har."
Wan dienen Fient hungat, jef am to äten;
wan am darscht, jef am to drinkjen.
Wan du daut soo deist, woascht du am doaderch jleajende Kolen oppem Kopp lajen.
Lot uo nich fonn daut Beese unjakjriehen.
Doot Goodet omm daut Beese unjatokjriehen.
(AUS *DAUT NIEHE TASTAMENT*)

Waterloo, Ontario - "Mach uns Heilig" heißt eine Konferenz der Erneuerung und Anbetung die für Ende April 1993 in Waterloo, Ontario geplant wird. Hauptredner sollen **Brian Doerksen** und **Peter H. Davids** sein. Diese Tagung wird besonders für solche geplant, die geistliches Wachstum erfahren möchten, und gerne ein tieferes Verständnis von der Wirkung des Heiligen Geistes hätten. Gruppenleiter für Workshops sollen aus vier Provinzen kommen, die meisten von ihnen aus M.B. Gemeinden. Der Platz für die Tagung ist die Kirche der Waterloo M.B. Gemeinde. Auskunft aber bekommt man bei der:

Kitchener M.B. Church
19 Ottawa Street North
Kitchener, Ontario
Canada N2H 3K2•

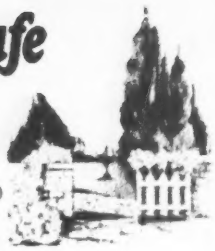
Wiedertreffen
(Reunion) in Coaldale, Alberta

Die *Coaldale Mennonitische Brüdergemeinde* und das *Centre for M.B. Studies (Winnipeg)* laden alle jetzige und frühere Einwohner Coaldales zu einem Wiedertreffen vom **21. bis zum 23. Mai 1993** ein. Das vorläufige Programm beinhaltet Erzählungen, Darbietungen zu Musikstücken, Anbetung und vieles mehr!

Nähere Auskunft erhältlich von:
Don Petker (403) 345-4182
oder
Abe Dueck (204) 669-6575•

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." (Offb. 14, 13.)



Sara Kroeker †

(St. Catharines, Ontario)

Sara (Ott) Kroeker wurde am 10. Januar 1921 in Alexanderkron, Slawgorod, Rußland geboren. Sie war die älteste Tochter von Cornelius und Sara Ott.

Im Jahre 1929 flüchteten ihre Eltern nach China um den grausamen Kommunismus zu entkommen. Hier besuchte sie eine deutsche Schule. Mit zehn Jahren bekehrte sie sich zum Herrn.

Im Jahre 1934 erhielten ihre Eltern die Einreiseerlaubnis nach Brasilien. Sie siedelten sich am Krauel, Santa Catarina, Brasilien an. Mit achtzehn Jahren wurde sie in der Mennoniten Brüdergemeinde in Waldheim auf ihren Glauben getauft und aufgenommen.

Im Mai 1941 heiratete sie Woldemar Kroeker. Ihr erstes Heim gründeten sie im Urwald, später zogen sie um nach Bagé. Obwohl sie arm waren fehlte es ihren Kindern nie an Nahrung oder Kleidung. Wenn die Situationen zu schwer wurden, überwand sie ihr Leid mit Singen und Bibellesen.

1967 zogen sie nach Canada, nach zweieinhalb Jahren wieder zurück nach Brasilien. 1975 ging es wieder nach Canada, wo sie zusammen mehrere Jahre in der Eden Christian School und in der Scott Street M.B. Kirche gearbeitet haben. 1991 besuchten sie drei Monate lang ihre drei Kinder in Brasilien. Dort feierten sie in der M.B. Gemeinde in Witmarsum ihre Goldene Hochzeit. Noch im selben Jahr machten sie eine Deutschlandreise.

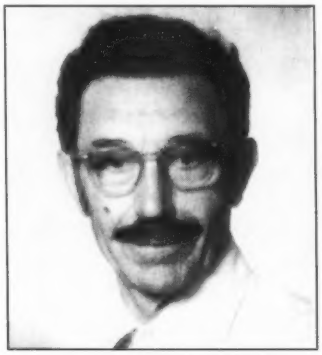
Am ersten Februar 1992 ging ihr Mann ganz unerwartet heim.

In ihrem kurzen und schweren Leiden fühlte sie immer wieder die starke Hand ihres Herrn. Sie war stets ein Vorbild für die Familie. Sie starb am 25. Juli 1992 im Alter von 71 Jahren.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihr Mann Woldemar; und zwei Töchter.

Sie hinterläßt acht Kinder: Frieda und Gerhard Martens in Brasilien, Hildi und Henry Regier in Niverville (MB), Annie und Walter Ens in Brasilien, Lenie und Jacob Friesen, Ellie und Walter Neufeld, und Walter und Isolde Kroeker, alle in Virgil (ON), Kaetie Kroeker in Hamilton (ON), Ursula und Horst Warkentin in Brasilien; 23 Enkel; ein Urenkel; vier Geschwister in Brasilien; eine Schwägerin in Rußland; und viele Verwandte und Freunde in Canada, Brasilien, Deutschland und Rußland.

Der Familie fällt es schwer innerhalb sechs Monaten Vater und Mutter abzugeben. Aber sie fühlen sich getröstet das Beide beim Herrn sind.• *(die Familie)*



Gerhard Wall †

(Clearbrook, BC)

Gerhard Wall wurde am 11. März 1911 in Nikolaipol, Matvyev Kurgan in der Tagonrog Gegend, Rußland geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Lena Wall.

Er wollte Lehrer werden, deshalb schickte sein Vater ihn zur Schule in Khotitza. Da sie aber nicht genug Schulgeld hatten, ging er bald zu einer Wirtschaftsschule. Danach arbeitete er in einer Fabrik. Später konnte er einen sechsmonatigen Lehrerkursus mitmachen, und unterrichtete danach in Heu-Hof und in einer Abendschule.

Seine Mutter starb 1932 und er wohnte mit seiner Schwester. Mit 23 Jahren kam er für fünf Jahre in Gefangenschaft in Uchta-Pechora. Im August 1944 wurde er mit anderen in Vieh Wagone geladen und abgefahren, und kam später in Kontakt mit der deutschen Luftwaffe. Da er nicht mehr länger in Rußland bleiben wollte, versuchte er sich einem Transport nach Deutschland anzuschließen. Er wurde Dolmetscher für die deutsche Armee. Später wurde er wieder von den Russen gefangen genommen, konnte aber 1946 Frankfurt Oder verlassen. In Deutschland fand er seine Schwester mit ihren Kindern.

Als Holzhauer hatte er die Gelegenheit nach Canada zu kommen. 1948 kam er nach Yarrow (BC). Hier heiratete er Mary Wiens, und sie pachteten die Farm ihrer Mutter. 1949 ließ er sich taufen und wurde in die Yarrow M.B. Gemeinde aufgenommen. Er liebte die Gemeinschaft der Gläubigen und auch das Bibelstudium.

In den letzten zehn Jahren litt er an Alzheimer Krankheit. Er starb am 16. August 1992 im Alter von 81 Jahren.

Er hinterläßt: seine Frau Mary; sieben Kinder: Garry, Walter, Ed, Elenor, David, Robert und Linda; und 9 Enkel.

Die Begräbnisfeier fand am 20. August in der Clearbrook M.B. Kirche statt. Pastor Jacob Pauls eröffnete die Versammlung mit Gebet und las Psalm 107,1-9. Die deutsche Botschaft war aus Galater 5,1. Kaplan Lloyd Pankratz vom Menno Home brachte die englische Botschaft aus Psalm 100. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Garry gelesen.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.• *(Agnes Matties, Korr.)*

Antonia Redekopp †

(St. Catharines, Ontario)

Antonia Redekopp wurde am 27. März 1907 in Orechowatka, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Baptisten Prediger Spiriden und Irene (Danilschenko) Kuzmenko. Sie verlebte eine frohe und sorgenlose Kindheit. In ihren jungen Jahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erlöser an, und wurde im Mai 1921 getauft und in die Baptistengemeinde aufgenommen.

Im Juli 1927 trat sie mit Benjamin Redekopp in die Ehe. 1930 flüchteten sie nach Slavjansk und später nach Nikitowka. Hier wurden ihnen zwei Kinder geboren. Durch die unruhigen Kriegsjahre kam die Familie über Polen nach Deutschland.

Im März 1949 kam die Familie nach Canada. Hier wurden sie Mitglieder der St. Catharines M.B. Gemeinde. Viele liebe Erinnerungen hat die Familie von ihrem Heim dort.

1988 zogen sie ins Tabor Manor. Sie machten noch verschiedene Reisen zusammen, und konnten auch noch zur Hochzeit ihrer Enkeltochter dabei sein.

Sie durfte am 27. Juni 1992 nach kurzem Leiden heimgehen.

Ihr im Tode vorangegangen sind: zwei Brüder und eine Schwester in der Ukraine.

Sie hinterläßt: ihren Mann Ben; Alex und Marlene in Ottawa (ON), Laura und Walter Unger, Elly und Ernie Pauls, alle in Abbotsford (BC), Irene und Jim London in Niagara-on-the-Lake; sieben Enkel; ein Urenkel; und vier Brüder in der Ukraine.

Die Begräbnisfeier fand am 30. Juni 1992 in der Scott Street M.B. Kirche statt. Pastor John Unrau grüßte die Versammlung mit den Worten aus Johannes 14,1-3. Ein Männer Quartett sang einige Lieder. Prediger Henry Penner brachte die Botschaft aus Philipper 1,18-27.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.• (im Auftrage der Familie, *Lydia Janzen*, Korr.)

Abram Boldt †

(Neuwied, Deutschland)

Abram Boldt wurde am 10. Mai 1905 in Alexanderfeld, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Elisabeth Boldt, es waren zwölf Kinder in der Familie.

1924 in einer Gebetswoche bekehrte er sich und ließ sich im selben Jahr taufen. Er heiratete Helene Regehr im Jahre 1925.

1938 wurde er verhaftet und nach einem Jahr wieder entlassen. Im Jahre 1943 wanderte er mit seiner Familie nach Deutschland aus, wo er als Soldat einberufen wurde. Er kam vor dem Kriegsende zu seiner Familie zurück. 1945 wurde er nach Kasachstan, Semipalatinsk verschickt. Dort hat er viel schwere Arbeit machen müssen.

1953 starb seine Frau Helene. 1954 heiratete er Maria (Pankrats) Köhn, sie starb im Jahre 1973.

1974 trat er in die Ehe mit Elisabeth (Penner) Wiens in Budonowka, Kirgisien. Sie wohnten dort bis 1982 und siedelten dann nach Espelkamp, Deutschland aus. Sie gehörten der dortigen Gemeinde bis 1991 an, und zogen dann nach Neuwied, Deutschland zu ihren Kindern.

Er war in den letzten Jahren krank, und hatte mehrere Operationen. Nach einem Herzinfakt rief der Herr ihn am 6. September 1992 im Alter von 87 Jahren heim.

Er hinterläßt seine Frau Elisabeth; drei Kinder; 14 Enkel; 7 Urenkel; und einen Bruder.

Die Begräbnisfeier fand am 6. September 1992 im Bethaus auf der Torney statt. Die Beerdigung war auf dem Friedhof im Neuwieder Stadtteil Irlich.• *(die trauernde Familie)*

Anna Dyck †

(Clearbrook, BC)

Anna (Reimer) Dyck wohnte mit ihren Eltern in Godschar, bei Blumenfeld, Molotschna. Mit elf Jahren hatte sie eine Erfahrung mit dem Herrn, und mit sechzehn Jahren bekehrte sie sich.

1924 heiratete sie Abram Nikolei Boldt. 1929 verließen sie ihr Heim in Freidensruh und gingen nach Moskau. Im Dezember kamen sie in Hammerstein, Deutschland an. Dort starben zwei ihrer Kinder. Ein Sohn wurde geboren. 1930 kamen sie nach Canada. Hier wurden ihnen Zwillinge geboren, wovon einer nach fünf Monaten starb. Sie wohnten in Saskatchewan, wo sie 1932 in der Watrous M.B. Gemeinde getauft und aufgenommen wurde. Als sie später nach BC zogen, schloß sie sich der South Abbotsford M.B. Gemeinde an.

Sie hatten sechs Kinder, und hier wurden noch zwei Töchter geboren, wovon eine starb. Sie wohnten in New Westminster (BC), wo sie ihren Dienst, nach einigen Kursen, als Krankenschwester antrat. Sie arbeitete ein Jahr im Burnaby Krankenhaus und später in Essendale.

1978 starb ihr Mann nach 54jähriger Ehe.

Im Juni 1983 heiratete sie Abram H. Dyck, und der Herr hat ihnen eine glückliche Ehe geschenkt. 1979 wurde sie in der Clearbrook M.B. Gemeinde aufgenommen.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern; sechs Brüder; acht Schwestern; zwei Söhne: Abram, und Artur; zwei Töchter: Christinchen, und Erna; ihr erster Mann Abram K. Boldt.

Sie hinterläßt: vier Söhne; und drei Töchter alle mit ihren Familien; 24 Enkel; und 13 Urenkel.

(soweit nach der Verstorbenen)

Die Begräbnisfeier fand am 27. August 1992 in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor Jacob Pauls leitete die Versammlung mit Gebet und mit Lesen des Wortes Gottes. Sohn Menno Boldt las das Lebensverzeichnis, und Abe Boldt las eine Anerkennung für seine Mutter. Pastor John E. Klassen hatte als Text seiner Botschaft Psalm 103. Enkeltochter Carol Boldt sang ein Solo. Der Chor und die Versammlung sangen einige Lieder.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.• *(Agnes Matties,* Korr.)

Sara Wiebe †

(Steinbach, Manitoba)

Sara Wiebe wurde am 8. Februar 1895 ihren Eltern Abram und Ageneta Wiens in Sparrow, Rußland geboren. Sie wurde schon im frühen Kindesalter gläubig, und wurde nach ihrer Taufe Mitglied der M.B. Gemeinde.

Am 12. Mai 1918 heiratete sie Jacob Wiebe. Diese Ehe wurde nach 67-jähriges Gedeihen, mit Jacobs Verscheiden am 4. Januar 1985 abgeschloßen.

In den frühen Jahren, als Bauersfrau, war sie selten unbeschäftigt. Immer war sie freigebig und selbstloß. Ihre Kinder waren sich der beständigen Gebete ihrethalber bewußt. Ihr Interesse in Unterhaltungen über geistliche Themen und ihre regelmäßige Teilnahme an Gottesdiensten zeigten wie wichtig ihr der Glaube war.

Im späteren Leben wurde sie für ihre Handarbeit bekannt. Für jedem war sie ein lebhaftes Beispiel der Treue, der Demutigkeit und Zuverläßigkeit.

Sara starb am 19. August 1992 im Victoria Hospital in Winnipeg. Die Begräbnisfeier fand am 22. August in der Steinbach M.B. Kirche statt. Die Prediger John Block und Corny Rempel dienten bei der Feier.

Sie hinterläßt: zwei Schwestern: Agnes Wiebe, und Elsie und Tony Rempel, alle in Steinbach (MB); einen Sohn, Jake und Norma Wiebe in Toronto; vier Enkel; und Schwägerin Anna Wiens in Abbotsford (BC).•

Helen Teigrob †

(Port Rowan, Ontario)

Helen Teigrob wurde am 2. September 1907 den Eltern Henry (Sr.) und Katherina (Schultz) Hiebert in Süd-Rußland geboren. Sie war zweites Kind in einer Familie von neun.

Sie kamen 1924 nach Canada, und wohnten anfänglich in New Dundee, Ontario. Ihr Freund, Peter Teigrob, kam ein Jahr später. Sie heirateten 1927 in Kitchener, und nach einem Jahr zogen sie auf eine Farm bei Port Rowan, wo sie bis 1970 beschäftigt waren.

Sie war 24 als sie sich bekehrte und getauft wurde. Ihre Gebete für die Bekehrung ihres Mannes wurden erhört, und er ließ sich auch taufen. Sie wurden Mitglieder der Port Rowan M.B. Gemeinde wo sie mit ihren Gaben dem Herrn dienten. Sie war gastfreundlich und machte gerne Vorbereitungen für Familienfeste. Ob um den Tisch oder beim Klavier, christliche Lieder zu singen war bei ihr ein Muß und eine Freude.

1985 erlitt sie einen Gehirnschlag. Damit waren die vielen Reisen beendet. Besondere Familienfeste in ihrem letzten Lebensjahr waren ihr 65. Hochzeitsjubiläum im August und ihr 85. Geburtstag im Septenber.

Sie verschied am 26. September 1992. Für die Begräbnisfeier am 29. waren alle elf Kinder zugegen. Pastor John Unger und Prediger Henry Penner aus St. Catharines dienten bei der Trauerfeier mit Predigten, gegründet auf Epheser 2,9+10 und Psalm46. Gemeindegesang, wie auch Lieder vom Chor und A. Sudermann, verschönerten die Feier. Erna Hiebert diente an der Orgel. Sohn Ralph las ein Tribut zur Mutter, und Sohn Henry las den 46. Psalm. Nach der Beerdigung folgte ein gemeinsames Mahl.

Helen Teigrob hinterläßt: ihren Ehemann Peter; sechs Söhne und fünf Töchter: Ralph und Helen in Port Rowan, Hilda und Ralph Suderman in Port Rowan, Henry und Anne in St. Williams, Peter und Kay in St. Catharines, Alice Van Dyck in Calgary, Kate Wiens in Port Rowan, Edward und Elsbeth in Port Rowan, David und Helene in Winnipeg, Helen und Abe Block in Alberta, Helmut und LeeAnn in Port Rowan, und Rose und Henry Teichrob in BC. Die Hinterbliebenen: drei Schwestern mit Ehemännern: Marie und David Doerksen in Port Rowan, Anne und David Redekop in Winnipeg, und Margariute und Reginald Henderson in BC; Schwägerin Kathleen Hiebert; 39 Enkel und 51 Urenkel.

Ihr im Tod vorangegangen sind: ihre Eltern; Schwester Kay Redekop; zwei Brüder: Jacob, und Henry; und zwei Brüder als Kleinkinder.• *(die Familie)*

Das Holz für deinen Sarg wächst schon im Wald; Drum, was du Rechtes planst, vollbring es bald.

(VALENTIN SAWATZKY)

Reiseberichte

Die Reise nach Israel

Etwa drei Wochen nach unserer Rückkehr aus Israel bekam ich von dem Klassenlehrer meines jüngsten Sohnes die Anfrage, ob ich bereit wäre, den Zwölfjährigen einen Diabericht über Israel zu bringen. Ich sagte zu und wir legten Tag und Stunde fest.

Nach dem Auflegen des Hörers bekam ich allerdings Bedenken. Das Jahr zuvor hatte ich versucht in jener Schule einen Billy Graham Film über Israel zu zeigen und war von dem Rektor ärgerlich abgeblitzt worden. Ob der Herr hier vielleicht durch den Klassenlehrer eine Tür öffnete? Ich begann getrost und voller Erwartung die Vorbereitung zu treffen.

Die Pause war gerade vorbei, als ich die Klasse erreichte. Es herrschte ein fröhlicher Trubel. Der Lehrer begrüßte mich herzlich und forderte die Kinder auf, Platz zu nehmen. Zu meinem Erstaunen jedoch regierte niemand auf sein Rufen! Der kleine Herr Lehrer rannte hin und her und versuchte vergeblich Ordnung zu schaffen. Was sollte daraus werden? Ich hatte nur fünfundvierzig Minuten zur Verfügung und die Zeit lief.

Plötzlich kam mir eine Idee. Neben mir stand ein Junge, der lächelnd dem Treiben seiner Kameraden zuschaute. "Komm mal mit!" redete ich ihn an. Erschrocken folgte er mir auf den Gang hinaus. "Ich verkleide dich jetzt als Araber. Wenn ich dir ein Zeichen gebe, verneigst du dich und sagst laut und deutlich 'Salaam'. Machst du mit?" Er nickte, immer noch ein bischen ängstlich. Ich lege ihm das rotweiße gemusterte Tuch mit der schwarzen Kordel auf, das die Araber als Kopfbedeckung tragen.

Bei unserer Rückkehr in die Klasse herrschte noch immer Durcheinander, verstummte aber sofort, als man uns erblickte. Die Kinder nahmen Platz und warteten, was da kommen würde. Auf mein Zeichen hin verneigte sich mein kleiner Gehilfe. Die Arme über der Brust verschränkt grüßte er feierlich "Salaam! Friede sei mit euch!" Danach verlief der Bericht reibungslos.

Wir gingen zu den Lichtbildern über und nun erlebte ich eine Überraschung! Bevor ich die Bilder erklären konnte, fiel der Lehrer mir ins Wort, etwa so: "Bethlehem. Kinder, da wurde Jesu geboren. Die Weihnachtsgeschichte findet ihr in Lukas, Kapitel zwei." Oder "Der See Genezareth. Dort hat Jesus den Sturm gestillt. Markus, Kapitel vier, Vers 35." Oder "Abrahams Grabstätte. Dieser Mann ist mit seinem ganzem Haushalt und Herden durch die Wüste gewandert. Erstes Buch Mose, Kapitel zwölf." Und die Kinder schrieben Notizen.

Ich staunte! Das war ein bibelfester Mann! Mit freudiger Überzeugung nannte er die Bibelstellen und ermunterte seine Schüler, die Tatsachen zu prüfen. Die Zeit verging im Nu. Die Schelle läutete und ich war nicht zu Ende gekommen.

"Bitte, bitte weitermachen!" bettelten die Kinder. "Dann müßt ihr bis morgen einen Aufsatz schreiben 'Die Reise nach Israel'!" forderte der Lehrer. "Jawohl!" tönte es von allen Seiten. So ging es mit dem Studium weiter bis die Schelle zur Mittagspause rief.

Ich war überwältigt! Gott hatte wirklich eine Tür geöffnet! "Das Sie es wagen, so frei zu sein," sprach ich den Lehrer an, während ich zusammenpackte. Er nickte. "Ich verstehe, was Sie meinen. Aber als Christ fühle ich mich verantwortlich. In späteren Jahren mag die Stunde kommen, wo sie sich an diesen Bericht erinnern. Das Wort Gottes kommt nie leer zurück!"

Bewegt sprach ich meinen Dank aus. Während wir dem Ausgang zustrebten hatten wir noch eine gute Unterhaltung. An der Tür blieb der Lehrer stehen. "Sie sprechen arabisch oder war es hebräisch?" Er sah mich fragend an. Erstaunt entgegnete ich, "Was meinen Sie damit?"

"Ganz zu Anfang sagten Sie 'Nun haben wir das Flugzeug bestiegen und Platz genommen...' Dann folgte etwas in einer fremden Sprache, aber Sie vergassen es zu übersetzen." Er hielt mir die Tür offen. "O", antwortete ich verlegen und trat in den Sonnenschein hinaus, "das war türkisch und bedeutet 'Bitte, den Sicherheitsgurt (seatbelt) anlegen!'"•

(Rosemarie Schroeder)

Gesucht wird Material um ein Buch über die Kleinstadt und Gegend von Hepburn, Saskatchewan herauszubringen.

Material und Erzählungen sollten alle bis zum 1. Mai 1993 eingesandt sein, an:

Hepburn and District
History Book Committee
Box 119
Hepburn, Saskatchewan
Canada S0K 1Z0

Das englisch-sprachige Buch:
Hepburn and District History Book
soll bei dem 75. "Homecoming" Treffen im Juli 1994 bereitliegen.

(Dankend, *Alice Pilatus*)

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Taylor McCaffrey
Barristers & Solicitors
9th Floor - 400 St. Mary Avenue,
Winnipeg, MB. R3C 4K5
Telefon: (204) 949-1312
(204) 988-0366 (direkte Verbindung)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway,
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook * Scott,
1 Block östlich Osborne St.,
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Bonaventure Travel Inc.

1-161 STAFFORD STREET
WINNIPEG, MAN. R3M 2W9
PHONE: (204) 477-4581

RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

BESTELLZETTEL

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man. R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $18.00
+ $1.26 GST
$19.26

Alter Leser ❑ Neuer Leser ❑

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

.....

Bitte Adressenaufkleber beilegen!

DAS LICHT VOM KREUZE

Der Gitarrenchor der North Kildonan M.B. Gemeinde in Winnipeg, Manitoba bietet, genau zeitig zu Weihnachten, eine neue Kassette deutscher Lieder an, ihre vierte. Achtzehn inhaltsreiche Lieder sind auf der Kassette enthalten, darunter Lieblingslieder wie:

Ich bin so froh... • *Frieden, den ich nie gekannt*
Immer sind wir Sieger • *Jesus, meiner Seele Freund*

und vierzehn andere.
Die Kassette kostet $12.00 (einschließlich GST) und ist erhältlich von der
North Kildonan M.B. Church (Telephone: (204) 338-7956)
217 Kingsford Avenue, Winnipeg, Manitoba Canada R2G 0J4

Appell an unsere Leser

Da unsere Sekretärin Ende des Jahres eine Auslands-reise macht, bitten wir alle Leser der **Mennonitischen Rundschau**, deren Abonnement Ende 1992 fällig ist, in den nächsten Paar Wochen zu bezahlen. Wann das Abonnement abläuft liest man vom Aufkleber ab — 9212 bedeutet Dezember 1992.

(die Redaktion der MR)

Als Weihnachtsgeschenk

geben Sie in diesem Jahr die

Mennonitische Rundschau

24 Exemplare kosten nur $18.00 (in Canada zusätzlich $1.26 GST)
24 Exemplare mit Luftpost nach Südamerika.....$36.00
24 Exemplare mit Luftpost nach Rußland und Weltweit $54.00

Ich bestelle die *Mennonitische Rundschau* für:

Name:_____

Adresse:_____

_____

Bitte schicken Sie die Zahlung, Ihre Adresse und diesen Bestellschein an:
Mennonitische Rundschau
3 - 169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba Canada R2L 2E5

H E R Z L I C H E N D A N K !

Weise Haushaltung

ist biblisch, und die MB Board of Management
will Gliedern und Gemeinden darin behilflich sein.

Wir helfen einzelnen Personen und Gemeinden durch–

- Haushaltungvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - RRSP (Zinssatz 7.25%)*
  - Deposit Fund (Zinssatz 6.75%)*
  - Gift Annuity Plan
  - Endowment Fund

  *(mit halbjährlicher Revision)
- Testaments– und Erbschaftssachen
  (kostenlos und ohne Verpflichtung)

Um weitere Auskunft/Treffen schreibe man:

Henry Funk
202-2464 Clearbrook Rd.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

Aus aller Welt

China - In Peking sind im vergangenen Jahrzehnt 14 katholische und acht andere christliche Kirchen sowie 70 Tempel und Moscheen wiedereröffnet worden. Die Zahl der Angehörigen von Religionsgemeinschaften in der Hauptstadt wurde mit 40,000 angegeben. In der Acht-Millionen-Stadt lebten 400 Priester, darunter 70 katholische und 43 andere christliche Geistliche, 141 buddhistische Mönche und 137 islamische Mullahs. Die religiösen Institutionen Pekings hatten im vergangenen Jahrzehnt nahezu zwei Millionen Besucher aus mehr als hundert Ländern empfangen. Für 14 der wiedereröffneten Kirchen, Tempel und Moscheen hat Peking Zuschüsse bewilligt. (aus *Christ sein heute*)

Jemen - Im islamischen Jemen ist ein neues Schulgesetz verabschiedet worden, das dem jüdischen und christlichen Religionsunterricht besseren Schutz verleiht. Nach 40jähriger Unterbrechung wurde der jüdische Religionsunterricht neu organisiert. Außerdem wird auch an ausländischen Bildungseinrichtungen, wie der deutschen Gewerbeschule in der Hauptstadt Sanaa, den Lehrern das Recht auf christliche Religionsausübung zugesichert. Fast alle elf Millionen Einwohner Jemens sind Moslems. Die Zahl der einheimischen Juden wird auf 2000 geschätzt. Darüber hinaus existieren kleine Gruppen von Christen, fast nur Ausländer. (aus *ideaspektrum*)

Schweiz - Eine außergewöhnliche Bibelausstellung in der Schweiz findet großen Zulauf. Es handelt sich um eine Nachbildung der Stiftshütte, des ersten transportfähigen Heiligtums der Israeliten in der Wüste. Es ist in Originalgröße als Kernstück der "Expo Tabernacle" in Lausanne aufgebaut. Die Ausstellung wurde bisher von 88,000 Gästen besucht. 1993 werden die Stiftshütte und die dazugehörende Ausstellung in Chemnitz aufgestellt. (aus *ideaspektrum*)

Palästina - In Israel ist die älteste Kirche des Heiligen Landes entdeckt worden. Sie sei Anfang des vierten Jahrhunderts, zu Beginn der Christianisierung des byzantinischen Reiches, im antiken Caesarea Philippi, dem heutigen Banjas, erbaut worden. Die jetzt ausgegrabene Kirche sei damit deutlich älter als die Grabes- und die Geburtskirche in Jerusalem und Bethlehem. Diese Ausgrabung wird als eine der besterhaltenen römischen Städte in Israel bezeichnet. (aus *Die Gemeinde*)

Neue Heimat - 300,000 Deutschstämmige aus den zentralasiatischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion sollen demnächst Aufnahme in der Ukraine finden. Viele Deutschstämmige in den neugegründeten Staaten Kasachstan, Usbekistan und Tadschikistan befürchten, daß es in den islamischen Republiken zu einer Verschärfung ethnischer Spannungen kommt und die islamische Religion eine zunehmende Rolle spielen wird. Mehr als eine Million Menschen könnten in der Ukraine Aufnahme finden. 2000 Menschen die dort unlängst eingetroffen sind, leben in behelfsmäßigen Lagern. Jede Familie soll später ein Viertel Hektar Land und das nötige Geld zum Hausbau erhalten. (aus *Kanada Kurier*)

Ehrenbürger - Der ehemalige sowjetische Staatschef **Michail Gorbatschow** will Ehrenbürger Berlins werden und sich aktiv für die Olympia-Bewerbung der deutschen Hauptstadt für das Jahr 2000 einsetzen. Wenn möglich wird er zum dritten Jahrestag der Maueröffnung am 9. November nach Berlin kommen. An diesem Tag sollen wegen ihrer Verdienste um die deutsche Einheit und ihr Berlin-Engagement auch der ehemalige US-Präsident **Ronald Reagan** und Bundeskanzler **Helmut Kohl** zu Ehrenbürgern werden. (aus *Kanada Kurier*)

Canada - Fast ein Drittel der Bevölkerung Canadas – 7,8 Millionen Menschen – sind mehr als 45 Jahre alt. Im Alter zwischen 45 und 64 Jahren sind es 19 Prozent, und die über 65 Jahre bedeuten elf Prozent der Bevölkerung. Im Alter von 45 bis 64 Jahren, wohnt einer von zehn allein, unter Senioren über 65 Jahre sind es sogar drei von zehn. Unter den zukünftigen Senioren, die jetzt zwischen 45 und 64 Jahre alt sind, werden 78 Prozent in Eigentumswohnungen wohnen, und 18 Prozent zur Miete. Unter den heutigen Senioren besitzen 64 Prozent ihre Wohnungen, und 29 Prozent wohnen zur Miete. Bis zum Ruhestand hatte 91 Prozent der Eigentümer ihre Hypotheke bezahlt, im Vergleich zu 63 Prozent unter den angehenden Eigentümern im Alter zwischen 45 und 64. (nach *Statistics Canada*)

MAILED FROM
23577 TNT MAILFAST
BETTY THOMAS
C/O UNIVERS. MICROFILMS INT.
300 NORTH ZEEB RD.
ANN ARBOR - MICHIGAN
, 48106

Gedanken zum Buß- und Bettag

Wir sitzen zusammen und reden über den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Alle haben wir Bilder davon in den Medien gesehen und sind erschüttert. Es sind schreckliche Bilder, die uns Angst machen und uns Tränen der Trauer und des Entsetzens in die Augen treiben. Niemand kann solche Bilder gleichgültig betrachten und sie sofort wieder vergessen. Im Gespräch drücken wir unsere Betroffenheit aus. Der Krieg im Balkan beschäftigt und bedrückt uns. Aber was können wir denn tun? Wir fühlen uns hilflos, unfähig. Diese Gefühle sind nicht angenehm. Wir wollen sie verdrängen, sie in den Hintergrund schieben, sie ignorieren. Und doch müssen wir etwas tun, damit sich etwas ändern kann. Wir erkennen, daß das was wir tun können, nicht viel ist, aber es ist ein Anfang. Wir können einander unsere Trauer und unsere Hilflosigkeit zeigen. Zusammen können wir weinen und im Gebet Trost finden. Gemeinsam können wir für die leidenden Menschen in Kroatien, Bosnien und Serbien bitten. Wir können zeigen, daß wir das Leid und Elend nicht vergessen. In der Gemeinschaft werden die leisen Seufzer des einzelnen zu einem lauten Schrei aller. Wenn wir zusammen schwach sind, kann daraus Stärke, Hoffnung und Zuversicht wachsen. Es wird uns klar, daß wir nicht allein, als einzelne, da stehen. Gemeinsam können, müssen wir kleine Schritte vorwärts tun, so daß ein Stückchen Friede für die Welt entstehen darf.• (*Lorenz Gerber* in *Perspektive*)

Durch eine liebe Wanderin,
mit uns allhier auf Erden,
Kam Buß- und Bettag mir in'n Sinn,
soll Allen betend werden!
In Deutschland wird er hoch geacht't,
steht rot in dem Kalender;
Ihn hat der Herr für sie gemacht,
doch auch für alle Länder!
Er steht Mitt in den Wochen drinn',
nicht an den schön' Sonntagen,
Für allesamt zum Großgewinn
läßt uns der Herr-Gott sagen.
Er ist bedacht herausgestellt
für jedes noch hienieden
Auf Gottes schöner Gnadenwelt
zu halten Völkerfrieden!
Drum laßt Buß- und Bettag immerhin
auf Erden Alle halten
Mit Aussicht auf den Himmel hin
durch Gottes herrlich Walten!
Die Erdenvölker schaffen's nicht
am Buß- und Bettag beten,
Als ihre heil'ge Bürgerpflicht
vor Gottes Thron zu treten.
So soll es aber niemals sein.
Wir sollen betend wandern,
Durch Seinen Heil'gen Geist allein
ermuntern eins den andern.
Drum laßt uns froh, weil es noch Zeit,
den Meister stets erfreuen,
Der immerdar für uns bereit
viel Segen auszustreuen!
Zuletzt sei Jesus allzeit Dank
für Sein allchristlich Walten,
Der allen Menschen lebenslang
kann Buß- und Bettag 'halten!

(*Peter Kroeger*)

Mennonitische Rundschau wird 24 mal im Jahr von der *"The Board of Faith and Life"* der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** Gehilfseditor **Alvin Enns**; Telefon: **(204)669-6575**. FAX (c/o MBM/S **(204)654-1865.)** Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Jahresabonnement ist im voraus zahlbar: Canada und USA - $18.00 (in Canada zusätzlich $1.26 GST); Deutschland: einfache Post - DM 30,-; Luftpost - DM 90,-; zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, - Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, 4937 Lage/Lippe, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr.70108543, BLZ 476 501 30; Luftpost nach Südamerika - $36.00; nach Europa, Rußland, Asien und Australien - $54.00. **Anzeigen:** Spalte - Inch $8.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 1107. The Christian Press.•